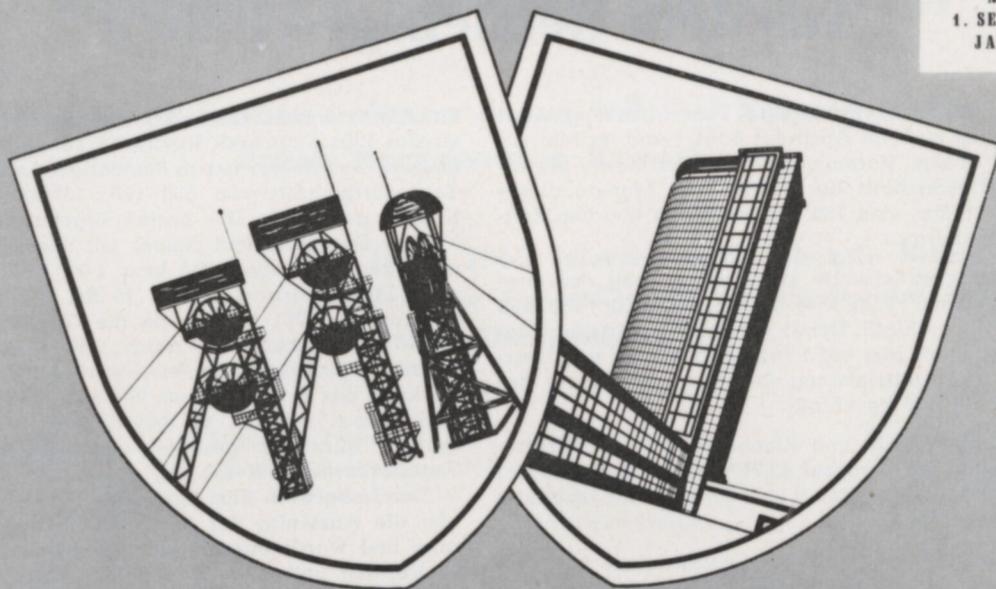


NUMMER 66  
1. SEPTEMBER 1964  
JAHRGANG 12



# SOPHIA-JACOBA



# Aus dem Betriebsgeschehen

Die durchschnittliche verwertbare Tagesförderung unserer Anlage lag auch im April mit 6 191 t und im Mai mit 6 125 t wie in den Vormonaten erfreulich hoch. Sie erreichte im Durchschnitt der ersten fünf Monate dieses Jahres 6 227 t. Das sind 786 t mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Ebenso günstig entwickelte sich die Leistung des Grubenbetriebes unter Tage. Sie betrug im April 1753 und im Mai 1 834 kg vF/MS. Damit stieg der Durchschnitt der Monate Januar bis Mai auf 1 761 kg vF/MS an und übertraf die Durchschnittsleistung der gleichen Monate des Jahres 1963 um 106 kg vF/MS.

Der Anteil der Wasch- und Klaubeberge an der Bruttoförderung stieg im April auf 43,71 %, fiel jedoch im Mai auf 40,65 % ab und lag damit seit Januar 1961 erstmalig wieder unter 41 %.

Die Unfallstatistik weist für die Gesamtanlage im April 96,97 und im Mai 85,71 Unfälle je 100 000 verfahrenen Schichten aus.

In unseren Abbaurevieren nahm die Betriebsentwicklung folgenden Ablauf:

Im Hobelstreb Flöz Gr. Athwerk Revier 1, der Ende März gestundet und bis zu einem mit 20° ansteigenden Sattel eingekürzt worden war, wurde Ende Mai der Abbau wieder aufgenommen. Das Revier brachte nach der langen Standzeit noch kein befriedigendes Ergebnis, da Abbaufortschritt und Förderung durch Anlaufschwierigkeiten und weiterhin ungünstige Einfallensverhältnisse behindert wurden. — Der Hobelstreb Flöz Gr. Athwerk Revier 3 erreichte bei einer durchschnittlichen Kohlenmächtigkeit von 75 cm und einer Streblänge von 199 m einen durchschnittlichen Abbaufortschritt von 4,18 m/Tag im April und 5,08 m im Mai. Im Juni mußte der Streb wegen einer Überschiebung, die sich bis zu einer Verwurfshöhe von 4,00 m verstärkt hatte, gestundet und eingekürzt werden. — Im Hobelstreb Flöz Meister Revier 8 waren Förderung und Leistung rückläufig. Während im oberen Strebteil das Flöz mit 25—30° in Förderrichtung anhub, wurde am Hauptantrieb und in Strebmitte je eine Überschiebung mit 1,00 bzw. 0,70 m Verwurf angefahren. Die größten förder- und gewinnungstechnischen Schwierigkeiten bereitete jedoch eine spitze Spezialmulde oberhalb des Hilfsantriebes. Der Streb wurde Mitte Mai aus dem Verhieb genommen und bis zur Mulde eingekürzt. — Der Hobelstreb Flöz Gr. Athwerk Revier 10, der einen Restpfeiler mit einem Kohlenvorrat von ca. 30 000 tvF baute, erreichte nach 3monatiger Laufzeit die Baugrenze und wurde ausgeraubt. — Mitte Mai kam der Hobelstreb Flöz Merl Revier 13 neu in Verhieb. Nach fünftägiger Laufzeit ereignete sich hier ein Wassereinbruch, bei dem der Streb zu Bruch ging und vollkommen unter Wasser gesetzt wurde. Inzwischen wurde der Streb wieder leergepumpt. Er wird durch eine diagonale Hilfsbandstrecke, welche die Kohlenfront oberhalb der Bruchzone erreichen wird, neu zugeschnitten.

1 264 tvF/Tag förderte der Hobelstreb Flöz Gr. Athwerk Revier 14 im Monat April und brachte damit die höchste durchschnittliche Tagesförderung, die bisher auf unserer Anlage von einem Streb erreicht wurde. Der Abbaufortschritt betrug bei einer Streblänge von 227 m und einer Kohlenmächtigkeit von 67 cm 6,28 m/Tag und stellt für unsere Abbaureviere einen absoluten Spitzenwert dar. Im Mai wurde eine Tagesförderung von 1 167 tvF bei einem durchschnittlichen Abbaufortschritt von 5,98 m/Tag erreicht.

Ende Mai wurde auch der nördliche Teil des Hobelstreb Flöz Grauweck Revier 15 an der Baugrenze eingestellt. Das Revier hat in 8monatiger Laufzeit bei einem Tagesdurchschnitt von 633 tvF 107 000 t verwertbare Kohlen gefördert. Die besten Ergebnisse brachten die Monate Dezember und Januar mit durchschnittlichen Tagesförderungen von 1 046 bzw. 1 000 tvF. — Im Hobelstreb Flöz Grauweck Revier 16 fiel die Tagesförderung im April auf 701 tvF ab, da die Gewinnungs- und vor allem die Raubarbeiten durch sehr feinstückig hereinbrechende Dachsichten erschwert wurden. Durch Verstärkung des Strebausbaues besserten sich die Hangendverhältnisse im Mai, so daß das Betriebsergebnis wesentlich günstiger gestaltet und die durchschnittliche Tagesförderung auf 852 tvF angehoben werden konnte. — Der Hobelstreb Flöz Grauweck Revier 17 erreichte im Mai die Ausläufer der die Bauhöhe begrenzenden Störung und wurde ausgeraubt. Der Streb kam im Januar in Verhieb und hat 51 400 tvF gefördert. Der durchschnittliche tägliche Abbaufortschritt betrug 3,35 m, die Tagesförderung bei einer Kohlenmächtigkeit von 64 cm 536 tvF. — Im Hobelstreb Flöz Croat Revier 20 konnten auch im April und Mai noch keine befriedigenden Ergebnisse erbracht werden. Die Kohlenmächtigkeit lag im Durchschnitt in beiden Monaten bei 44 cm, ging jedoch in einzelnen Strebabschnitten auf ca. 30 cm zurück. Außerdem wurde der Abbaufortschritt dadurch behindert, daß die Kohle stellenweise fester war als das Nebengestein, so daß der Hobel in den weichen Liegendpaketen abwanderte und die Kohle geschossen werden mußte. — Eine stark verwulstete Zone im unteren Strebteil führte im Hobelstreb Flöz Meister Revier 24 zu einem weiteren Rückgang der Förderung. Die Störungszone bereitete insbesondere im Mai bei auf 3 m Länge doppelt gelagertem Flöz und Hangendnachfall bis zu 4 m Höhe besondere Schwierigkeiten. Sie mußte zeitweise von Hand verhauen werden. — Neu in Verhieb genommen wurden im Mai in Flöz Rauschenwerk die Hobelstreden Revier 27 und Revier 28. Beide Reviere liefen ohne größere Schwierigkeiten an. Während Revier 27 bei dreischichtigem Verhieb eine Tagesförderung von 788 tvF erreichte, brachte das Revier 28 bei zweischichtigem Verhieb im Durchschnitt 559 tvF/Tag.

Von den Aus- und Vorrichtungsrevieren wurden aufgeföhren:

	April m	Mai m
Gesteinsstrecken-Neuaufföhierung	325	246
Gesteinsstrecken-Erweiterung	212	172
Blindschächte	25	41
Diagonale	55	154
Flözstrecken	1 118	759
Auf- und Abhauen	422	303

## Schacht Helmut Kranefuss

Die Arbeiten für die Fertigstellung der neuen Anlage verliefen unter und über Tage planmäßig, so daß der für die Inbetriebnahme vorgesehene Termin eingehalten werden konnte.

## Tagesbetrieb

Die durchschnittliche tägliche Brikettproduktion stieg bei günstiger gewordener Absatzlage auf 1 946 t an. An diesem Ergebnis war der April mit 1 755 t und der Mai mit 2 165 t beteiligt.

# Jubilarfahrt an den Rhein und in die Eifel

**74 Jubilare und 68 Frauen nahmen daran teil. - Ehrung im Bundeshaus durch Bergassessor Kranefuss.**

**Im Jahre 1963 feierten nachstehende Belegschaftsmitglieder der Gewerkschaft Sophia-Jacoba ihr 40- bzw. 25jähriges Dienstjubiläum:**

## 40 Jahre

Hermann Nöthlings  
Johann Schröder  
Kurt Meisenkothen

Heinrich Sahler  
Eugen Meisenkothen  
Wilhelm Straußfeld  
Wilhelm Herold

Berhard Corall  
Wilhelm Huppertz  
Adam Vinken  
Josef Artz

## 25 Jahre

Karl-Heinz Peters  
Otto Giesa  
Alfred Seifert  
Mathias Houben  
Anton Springer  
Heinrich Hohnen  
Anton Fleischhauer  
Eugen Schlüter  
Johann Klein  
Harry Wendler  
Georg Trampert  
Ludwig Mutter  
Erich Meyer  
Gerhard van Helden  
Heinrich Weith  
Emil Schmidt  
Hubert Bergrath  
Math. van den Eynden

Wilhelm Nandelke  
Albert Lipinski  
Johann Mühlenberg  
Hubert Mohren  
Günter Schulte-Nover  
Wilhelm Deckers  
Wilhelm Winkens  
Johann Vorhagen  
Heinrich Schwieger  
Werner Rahn  
Hans Braun  
Josef Jansen  
Johann Emmerichs  
Wendelin Weber  
Paul Gusday  
Johann Staudt  
Hermann Kleinen  
Erich Reininghaus  
Ernst Klawuhn

Fritz Wendt  
Kurt Gerlach  
Heinrich Kleinen  
Edmund Esser  
Heinrich Wendt  
Ferdinand Gormanns  
Heinz Bartels  
Helmut Bukmakowski  
Johann Brück  
Karl Salaff  
Josef Oudenhoven  
Paul Fritsche  
Johannes Hammer  
Andreas Goertz  
Emil Witzke  
Wilhelm Plum  
Johann Prömper  
Hans Gillessen

## Ein schöner Tag

Die diesjährige Jubilarfahrt wurde am 11. Juli durchgeführt. Der Grubenvorstand hatte alle Arbeitsjubilare aus dem vorigen Jahre - 11 mit 40jähriger und 55 mit 25jähriger Werkzugehörigkeit - mit ihren Frauen eingeladen. Vier von ihnen konnten aus persönlichen Gründen nicht daran teilnehmen und hatten sich entschuldigt. Hinzu kamen noch 12 Jubilare aus dem Jahre 1962. Sie hatten 1963 die Fahrt nicht mitmachen können und waren deshalb mit ihren Frauen erneut eingeladen worden. Insgesamt nahmen an der Fahrt 74 Jubilare und 68 Frauen teil. Die Mitglieder des Grubenvorstandes, Bergassessor Kranefuss, Arbeitsdirektor Schmitz und Bergwerksdirektor Dr. Russell gehörten als Gastgeber dazu und - wie bei allen früheren Fahrten - Bergwerksdirektor Koch und Betriebsdirektor Sommer. - Im Gegensatz zu den früheren Fahrten, die in das alte Rheinstädtchen Linz führten, wurde am 11. Juli nach dem

Aufenthalt in Bonn eine Dampferfahrt nach Niederbreisig eingelegt und auf dem Schiff zu Mittag gegessen. Von Niederbreisig fuhren die Busse zur Steinbachtalsperre bei Euskirchen, um den Jubilaren und ihren Frauen Gelegenheit zu geben, eines der schönsten Naturschutzgebiete der Voreifel kennenzulernen. Am Abend wurde in der zur Talsperre gehörenden Gaststätte das Essen eingenommen, ein von der Gastspiel-direktion Hans Leo aus Dortmund zusammengestelltes Unterhaltungsprogramm gezeigt und anschließend getanzt.

Die Teilnehmer wurden morgens kurz nach 7 Uhr mit vier Bussen in ihren Wohnorten abgeholt. Obwohl das Wetter nicht verheißungsvoll aussah, herrschte schon während der Fahrt eine gute Stimmung, so daß die Zeit wie im Fluge verging. Um 9.30 Uhr war schon das erste Ziel, das Bundeshaus in Bonn, erreicht.

## Begrüßung durch Arbeitsdirektor Schmitz



Nachdem im Restaurant des Bundeshauses das Frühstück eingenommen war, hieß Arbeitsdirektor Schmitz die Jubilare, ihre Frauen und die übrigen Teilnehmer im Namen des Grubenvorstandes willkommen. Obwohl das Werk jeden einzelnen Jubilar an seinem Jubiläumstag schon geehrt habe, werde alljährlich diese Fahrt unternommen, um den Jubilaren noch einmal für die dem Unternehmen in 40 bzw. 25 Jahren geleisteten treuen Dienste zu danken. Das sei ein schöner Brauch, zumal zu dieser Fahrt auch die Frauen der Jubilare eingeladen würden, denen damit ebenfalls für ihre Verbundenheit zum Werk gedankt werden solle. — Der Grubenvorstand freue sich, daß fast alle Jubilare seiner Einladung gefolgt seien und hoffe, sie möchten am heutigen Tage schöne Stunden miteinander verleben.

Unsere Gegenwart sei schnellebig. Und so wundere es nicht, daß Treue zum Betrieb und die Verbundenheit untereinander immer seltenere Tugenden würden. Davon seien auch wir betroffen. Von der Vergangenheit könnten wir jedoch — was die Treue zum Betrieb angehe — von stolzen Zahlen sprechen. Denn bis zum Ende des vergangenen Jahres habe Sophia-Jacoba 1463 Jubilare, davon allein 51 mit 40jähriger Werkszugehörigkeit, ehren können. Von diesen 1463 Arbeitskameraden seien heute noch 539 oder 36,8% auf dem Werk tätig.

Und von den Jubilaren mit 40 Dienstjahren arbeiteten noch, 25 oder 49% auf Sophia-Jacoba. Damit sei erwiesen, daß unsere älteren Mitarbeiter einen sicheren Arbeitsplatz zu schätzen wüßten, daß unser Betriebsklima gesund sei und zwischen Vorgesetzten und Untergebenen ein gutes Verhältnis herrsche.

Das alles ändere aber nichts daran, daß uns unsere Belegschaftsentwicklung seit einiger Zeit große Sorgen bereite. Denn es sei nicht mehr möglich, die Abgänge durch einheimische Kräfte zu ersetzen. Um den unbedingt erforderlichen Belegschaftsstand zu halten, seien wir deshalb auf die Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte angewiesen. Am 31. Dezember 1961 habe das Werk noch 289 Grenzgänger (Holländer) und 84 einzelne Ausländer, also 373 fremdländische Arbeitskräfte beschäftigt. Das seien 6,8% der Belegschaft gewesen. Am 30. Juni 1964 seien 253 Spanier, 257 Griechen, 180 Grenzgänger (Holländer) und 153 sonstige Ausländer auf Sophia-Jacoba beschäftigt gewesen. Also insgesamt 843 Ausländer oder 15,8% der Belegschaft. — Es sei ganz klar, daß uns diese Entwicklung mit Sorge erfüllen müsse, zumal zur Zeit keine Anzeichen auf eine Besserung der Verhältnisse hindeuteten.

Das Werk sei auf seine Gastarbeiter angewiesen, wenn es den Betrieb aufrechterhalten und seinen weiteren Ausbau vorantreiben wolle. Der Grubenvorstand appelliere deshalb an die deutsche Stammbegschaft und unter ihr besonders an die Jubilare, ihn bei der Erhaltung eines guten Betriebsklimas nach besten Kräften zu unterstützen. Dazu gehöre auch, daß jeder einzelne von uns das Seine dazu beitrage, den ausländischen Arbeitskameraden das Hineinwachsen in die Betriebsgemeinschaft zu erleichtern. Sie seien doch Menschen wie wir auch und unter ihnen befänden sich tüchtige und gute Mitarbeiter genauso wie unter der deutschen Belegschaft. Man solle stets bedenken, daß die wirklich untragbaren Elemente sich nicht lange in der Betriebsgemeinschaft halten könnten und von selbst abgingen, ob es nun Deutsche oder Ausländer seien. Außerdem werde das Werk dort, wo es nötig sei, die unbrauchbaren Mitarbeiter aus der Belegschaft entfernen. — Arbeitsdirektor Schmitz schloß seine Ansprache mit der Versicherung, unsere Jubilare seien die Stützen des Betriebs. Das Werk danke ihnen deshalb für ihre Treue, ihren Fleiß und ihre Pflichterfüllung. Diesen Tag hätten sie sich redlich verdient und er wünsche ihnen und ihren Frauen auf der Jubiläumsfahrt Freude, Frohsinn und ein schönes Erleben, kurzum einen Tag, der ihnen noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben solle.

Die Jubilare mit 25 Dienstjahren



## Ehrung der Jubilare durch Bergassessor Kranefuss

Bergassessor Kranefuss begann seine Ansprache mit dem Hinweis, ihm sei die Aufgabe zugefallen, die Jubilare von Sophia-Jacoba in den Mittelpunkt dieses Tages zu stellen. In früheren Jahren habe die Jubilarerhöhung während des Essens in Linz stattgefunden. Das sei heute nicht möglich, weil der Tag einen anderen Verlauf nehme. Dem Aufenthalt in Bonn schließe sich eine Fahrt auf dem Dampfer „Rheinland“ an, dann werde zur Steinbachtalsperre bei Euskirchen weitergefahren. Und weil wir auf dem Schiff mit Sicherheit nicht allein seien, die Zeit am Abend aber schon zu weit fortgeschritten sei, finde die Jubilarerhöhung in diesem Jahre im Bundeshaus statt. Das sei sicher auch ein würdiger Ort, um alten und bewährten Mitarbeitern für ihre Treue zum Betrieb zu danken.

Er freue sich, auf der heutigen Jubilarfahrt elf Jubilare mit 40jähriger und 55 mit 25jähriger Dienstzeit begrüßen zu können. Vier der Jubilare aus dem Jahre 1963 könnten aus triftigen Gründen leider nicht an der Fahrt teilnehmen, unter ihnen auch Betriebsführer Peters. Dafür dürften wir noch 12 Jubilare aus dem Jahre 1962 in unserer Mitte begrüßen. Ihnen allen, ihren Frauen und den Organisatoren des Tages gelte sein Willkommensgruß.

Im Jahre 1938 — dem letzten vor Ausbruch des zweiten Weltkrieges — seien auf Sophia-Jacoba insgesamt 883 Leute angelegt worden. Davon hätten im vergangenen Jahre 55 ihre 25jährige Zugehörigkeit zur Gewerkschaft Sophia-Jacoba feiern können. Das seien 6,3% der Belegschaft. Zu ihnen kämen aber noch 11 Arbeitsjubilare, die schon 1923 angelegt worden seien und deshalb 1963 40 Jahre zum Betrieb gehörten. Sie alle hätten unserem Werk in Treue gedient und in guten und in schlechten Tagen ihre Pflicht erfüllt. Dafür solle ihnen am heutigen Tage gedankt werden.

Ein weiterer Jubilar befinde sich sozusagen auch noch in unserer Mitte. Es sei niemand anderes als Sophia-Jacoba selbst, unser Steinkohlenbergwerk, das 1964 ein 50jähriges Jubiläum begehen könne. Denn 1914 seien auf unserer Grube die ersten Kohlen gefördert worden, und 50 Jahre später — vor wenigen Wochen — die ersten Kohlen aus dem neuen Schacht.

Dieser Tag verlocke zu einem Rückblick auf die Zeit, als im Jahre 1923 die 40jährigen ihre Arbeit auf unserem Werk aufnahmen, und auf das Jahr 1938, in dem die 25jährigen Jubilare ihre erste Schicht verfuhrten.

Vor 40 Jahren habe die Tagesförderung unserer Grube gerade 700 t betragen, heute fördern wir neunmal soviel. Und vor 25 Jahren sei die Förderung genau halb so hoch wie die heutige Förderung gewesen.

Vor 40 Jahren habe die Belegschaft auf Sophia-Jacoba unter Tage 1000 Mann betragen, heute zählen wir 3600. Wenn man die ausländischen Arbeitskräfte abziehe, hätten wir heute nicht mehr Belegschaftsmitglieder unter Tage als vor 25 Jahren. Aber wir förderten mit ihnen das Doppelte, obwohl damals die fast 3000 Bergleute erheblich mehr Schichten verfahren hätten als ihre Kameraden heute. Denn von damals bis heute sei die Fehlschichtenzahl von 11% auf 21,7% angestiegen und habe sich damit nahezu verdoppelt. Außerdem betrage die Zahl der Arbeitstage im Jahr nicht mehr 300 oder sogar 303, sondern nur noch 260. Der Hauerdurchschnittslohn habe sich seit 1923 fast versechsfacht, seit 1938 vervierfacht.

In all diesen Zahlen komme der technische und soziale Fortschritt während der letzten Jahrzehnte zum Ausdruck. Wir freuten uns, daß das so sei, und wir seien

stolz darauf, daß es ermöglicht werden konnte, durch den technischen Fortschritt nicht nur die Bergarbeit an sich zu erleichtern und sicherer zu gestalten, sondern auch gleichzeitig mit einer geringeren Arbeitszeit des Einzelnen auszukommen, und daß es durch eine beachtliche Erhöhung des Einkommens gelungen sei, den Sozialstand des Bergmanns entscheidend zu heben.

Trotzdem mache uns gerade das Belegschaftsproblem große Sorge. Besonders in der letzten Zeit hätten uns wieder viele Bergleute verlassen, weil sie glaubten, es an anderer Stelle leichter zu haben und mehr Geld verdienen zu können. Er habe schon oft, auch früher an dieser Stelle betont, daß wir unserer Belegschaft bestmögliche Löhne und Arbeitsbedingungen wünschten, auf die sie ein Anrecht hätten. Aber der Bergbau sei leider immer noch bei der Förderung seiner Kohle auf einen höheren Anteil an menschlicher Arbeitskraft angewiesen als andere Industrien, die mehr Maschinenkraft einsetzen und die Arbeit automatisieren könnten. Menschliche Arbeitskraft aber sei teurer, darum spüre auch der Bergbau jede Lohnerhöhung viel stärker, weil sie die Gestehungskosten unverhältnismäßig mehr ungünstig beeinflusse als das in anderen Wirtschaftszweigen der Fall sei.

Bergassessor Kranefuss fuhr fort: „Sie haben gehört und gelesen, daß die Lohntarife wieder zum 31. Oktober dieses Jahres gekündigt sind und daß eine neunprozentige Erhöhung gefordert wird. Das bedeutet für uns eine Steigerung der Selbstkosten um volle 3,50 DM. Wenn wir die gute Wirtschaftlichkeit unseres Unternehmens erhalten wollen, die wiederum allen Beschäftigten durch die Möglichkeit der Modernisierung des Betriebes zugute kommt, müßten wir im gleichen Ausmaß die Kohlenpreise erhöhen. Wenn wir das aber tun, werden wir weniger konkurrenzfähig gegenüber den mit uns im Wettbewerb stehenden anderen Energieträgern sein. Im Extremfalle bedeutet das Absatzmangel, Halden und all ihre bedenklichen Folgen.“

Wir wollen hoffen, daß ein tragbarer Ausweg aus dieser Situation gefunden wird. Wir haben schon manchmal vor ähnlichen Problemen gestanden, sie gemeistert und die aufgetretenen Schwierigkeiten überwunden. Es wird aber von Mal zu Mal kritischer, weil es auch ständig schwieriger wird, die Produktivität des Unternehmens zu verbessern. Darum ist die Unternehmensleitung von ernster Sorge erfüllt. Wir alle müssen versuchen, jeder zu seinem Teil und an seiner Stelle, dazu beizutragen, das Unternehmen gesund zu erhalten, denn es ist ja unser Unternehmen, unser Arbeitsplatz und unsere Zukunft.

Was kann der Einzelne tun? Sie kennen alle die Antworten, und in diesem Kreise brauche ich sie eigentlich kaum zu erwähnen, weil Sie nicht nur die Betriebstreue unter Beweis gestellt haben, sondern selbst vorbildlich auch in Ihrer Arbeit sind. Aber Sie können trotzdem mithelfen, die Jüngeren durch Ihr Beispiel, durch Ihren Rat und durch Ihre Ermahnungen zu besserer Arbeitsmoral anzuhalten, zu regelmäßigem Verfahren der Schichten, zu guter und unfallsicherer Arbeitsleistung, zu Fleiß und Pflichterfüllung, vor allem aber zur Werkstreue, zur Treue zu Sophia-Jacoba, die man, obschon sie einen Mädchennamen hat, nicht vorübergehender Verlockung wegen, verlassen sollte, weil sie schon über 50 ist! — Ihnen allen aber, die Sie bei ihr ausgehalten haben, die sie lieben und sich bei ihr wohlfühlen, spreche ich im Namen des Grubenvorstandes noch einmal herzlichen Dank aus und wünsche Ihnen noch viele glückliche Jahre in Ihrer Arbeit auf Sophia-Jacoba!

**Glückauf!**

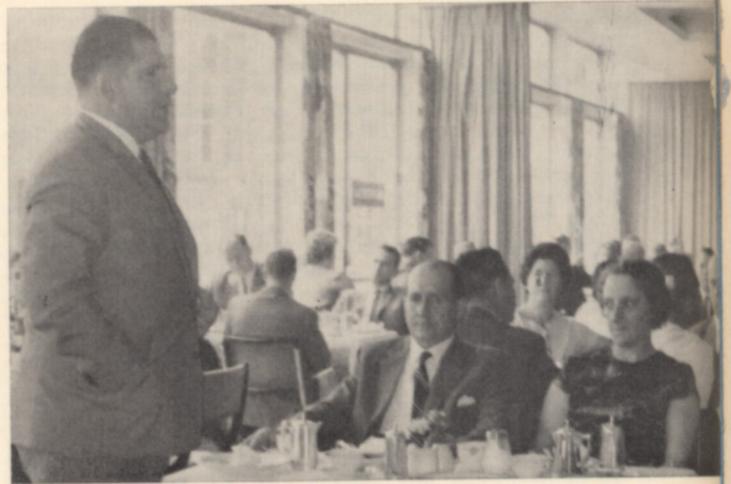
## Der Glückwunsch des Betriebsrates

In Vertretung des an der Teilnahme der Fahrt verhinderten Betriebsratsvorsitzenden Rodenbücher richtete dessen Stellvertreter, Reviersteiger Rongen, im Namen des Betriebsrates und der Belegschaft eine in herzlichen Worten gehaltene Glückwunschsprache an die Jubilare.

An der heutigen Jubiläumsfahrt nahmen, außer 12 Jubilaren aus dem Jahre 1962, 11 Arbeitskameraden mit 40jähriger und 55 mit 25jähriger Werkszugehörigkeit mit ihren Frauen teil. Das sei eine Zahl, auf die wir stolz sein könnten. Denn wenn von Anlegungen eines einzigen Jahres, noch zudem aus dem Jahr vor Ausbruch des zweiten Weltkrieges so viele Leute dem Werk so lange die Treue gehalten hätten, dann sei das ein Beweis dafür, daß sie mit den Verhältnissen auf Sophia-Jacoba im Großen und Ganzen zufrieden gewesen seien.

Das gelte aber noch mehr für die 11 Kameraden, die schon im Jahre 1923 angelegt worden seien. Damals habe in Deutschland die Inflation geherrscht und als Folge des wirtschaftlichen Niederganges hätten viele Betriebe die Tore schließen müssen, darunter auch über 20 Schachtanlagen an Rhein und Ruhr. Damals habe es in den Erkelenzer Landen nur noch einen Betrieb gegeben, der nicht nur seine Leute behalten habe, sondern auch noch neue Leute habe einstellen können: Die Gewerkschaft Sophia-Jacoba! — Sicher habe damals der eine oder andere Jubilar nicht daran gedacht, unserem Werk über vier Jahrzehnte die Treue zu halten. Wenn sie es dennoch getan hätten, dann hätten dafür gute Gründe den Ausschlag gegeben.

Die Erfahrung lehre, daß es nicht die Schlechtesten seien, die so lange ihrem Werk die Treue hielten. In dieser langen Zeit seien sie in die Belegschaft hineingewachsen und hätten sich in vielerlei Hinsicht bewährt. Man dürfe sogar sagen, daß sie vielen unserer jüngeren Kameraden zum Vorbild geworden seien.



Gewiß hätten auch sie in dieser langen Zeit schwere Tage auf unserem Werk erlebt. Wenn sie aber trotzdem durchgehalten hätten, dann nicht zuletzt deswegen, weil sie auf Sophia-Jacoba von Feierschichten verschont geblieben seien, einen guten Lohn verdient und an die Zukunft des Unternehmens geglaubt hätten. Und heute könnten sie feststellen, daß sie in ihren Erwartungen nicht enttäuscht worden seien, denn nach menschlichem Ermessen sei die Existenz unseres Werkes noch auf lange Zeit gesichert.

Sorgen bereite uns eigentlich nur die Fluktuation in unserer Belegschaft. Viele jüngere Kameraden kämen und gingen wieder, so bald sie meinten, sonstwo einen „Job“ zu finden, der ihnen ein angenehmeres Leben biete. Sie vergäßen dabei, daß sie in fast allen Fällen ihre sichere Existenz aufs Spiel setzten.



Wenn sich nun diese Bewegung innerhalb der Belegschaft gerade noch in erträglichen Grenzen halte, dann sei das nicht zuletzt auf das gute Beispiel der Jubilare zurückzuführen. Dafür gebühre ihnen heute der Dank des Werkes und der gesamten Belegschaft.

Aber nicht nur den Jubilaren selbst müsse am heutigen Tage gedankt werden. Denn es sei sicher, daß ihre Frauen mit dazu beigetragen hätten, wenn es darauf angekommen sei, dem Werk die Treue zu halten. Eine tüchtige Hausfrau, die mit dem Lohn des Mannes wirt-

schaften müsse, halte nichts davon, wenn dieser heute hier und morgen dort arbeiten möchte. Sie wisse um die Gefahren, die mit einem häufigen Arbeitsplatzwechsel für die Familie verbunden seien. Gerade darum gebühre heute den Frauen der Jubilare der Dank aller, die sich mit Sophia-Jacoba verbunden fühlten. — Im Namen des Betriebsrates und der Belegschaft wünsche er den Jubilaren und ihren Familien für die Zukunft alles Gute. In diesem Sinne rufe er ihnen ein herzliches Glückauf zu.

## **Der Dank der Jubilare**

Im Namen aller Jubilare bedankte sich unser Kamerad Franz Lengersdorf herzlich für die Einladung zu dieser Fahrt an den Rhein und in die Eifel. Die Jubilare wünschten dem Werk, daß es in Zukunft noch weitere Fortschritte mache, damit sich die Jungen auf ihm ebenso wohlfühlten wie die älteren Kameraden und auch weiterhin auf Sophia-Jacoba ihr Brot verdienen könnten. Als äußeres Zeichen des Dankes überreiche er im Namen aller Jubilare Bergassessor Kranefuss einen Schild, der mit Sophia-Jacoba-Edelanthrazit ausgelegt sei und die bergmännischen Embleme, Schlägel und Eisen und die Grubenlampe, zeige.

Bergassessor Kranefuss nahm mit großer Freude das Geschenk an, bedankte sich herzlich und erklärte, es handele sich um eine besonders schöne Arbeit, die um so höher bewertet werden müsse, weil sie eine so persönliche Note habe.

## **Besichtigung des Plenarsaales**

Auch in diesem Jahre hatten die Teilnehmer der Jubilarfahrt die Möglichkeit, den Plenarsaal des Bundestages zu besichtigen. In einem gestrafften Vortrag wurde ihnen die gesetzgeberische Arbeit von Bundestag, Bundesrat und Bundesregierung erklärt.



**Bergassessor Kranefuss mit dem Geschenk der Jubilare**

**Die Jubilare mit ihren Frauen**



## **Bummel in den Rheinanlagen und Fahrt nach Niederbreisig**

Bei dieser Jubilärfahrt war zum ersten Male eine größere Dampferfahrt vorgesehen. Sie führte von Bonn nach Bad Niederbreisig. Bevor jedoch der Dampfer „Rheinland“ an der Anlegestelle in Bonn festmachte, blieb noch eine gute Stunde Zeit, die zu einem Bummel durch die Anlagen rund um das Bundeshaus genutzt wurde. In größeren und kleineren Gruppen genossen die Fahrtteilnehmer trotz des bedeckten Himmels die schöne Landschaft und stellten sich dem Fotografen für die Gruppenaufnahmen.

Mit einer Verspätung von einer knappen Viertelstunde legte der Dampfer „Rheinland“ in Bonn an und ein Strom froher Menschen ergoß sich auf das Schiff. Die „Rheinland“ war schon überbesetzt, trotzdem fanden wir noch überall einen Platz, um bei fröhlicher Unterhaltung das Mittagessen einzunehmen. Das Essen war gut, die Stimmung ausgezeichnet, obwohl es, nachdem das Schiff abgelegt hatte, zu regnen anfang. Die Fahrt auf der „Rheinland“ dauerte etwa 2 1/2 Stunden, verging aber schnell mit viel Lachen und Singen. Als die „Rheinland“ in Niederbreisig anlegte, erwarteten uns bereits die Busse, um uns zur Steinbachtalsperre bei Euskirchen zu bringen.



Unsere Jubilare gehn aufs Schiff

Unsere 5 Bilder (unten und rechts) zeigen, daß während der Dampferfahrt eine prächtige Stimmung herrschte. — Auf dem ersten Bild oben im Vordergrund Bergwerksdirektor Dr. Russell



## So ein Tag, so wunderschön wie heute...

An der Steinbachtalsperre genossen wir alle zunächst einmal die wunderschöne Landschaft, wozu ein Spaziergang rund um das Wasser einlud. Wohl alle Teilnehmer der Fahrt ließen sich die Gelegenheit dazu und das damit verbundene einmalige Erlebnis nicht entgehen.

Danach trafen wir uns im Talsperren-Restaurant, um den Rest des Tages zu verleben. Bis das Abendessen eingenommen werden konnte, verging noch einige Zeit. Sie wurde durch muntere Unterhaltung an den einzelnen Tischen überbrückt.

Während des Essens konzertierte das Steinbach-Quartett und begeisterte die Zuhörer durch seine schöne Unterhaltungsmusik. Nach der Mahlzeit wandte sich Bergassessor Kranefuss noch einmal an die Jubilare und die übrigen Teilnehmer der Fahrt, um sich für das ihm am Vormittag in Bonn überreichte schöne Geschenk erneut zu bedanken. Es sei ihm damit eine große Freude bereitet worden. Sein weiterer Dank galt Herrn Hüllenkremer und seinen Mitarbeitern für die mustergültige Vorbereitung und Durchführung der Jubilarfahrt. Dann wünschte er allen noch einen schönen Abend.

Das von der Gastspielformation Hans Leo zusammengestellte Unterhaltungsprogramm mit rheinischen Künstlern beanspruchte rund zwei Stunden die Aufmerksamkeit der Zuhörer. Es fand in der aufgelockerten Stimmung lebhaften Beifall. Besonders die vom Rundfunk

und vom Fernsehen bekannte Künstlerin Jutta Gersten erhielt für ihre Vorträge starken Applaus und zum Schluß im Auftrag der Jubilare ein Blumengebinde, wofür sie sich sichtlich erfreut bedankte.

Dann kamen die Tanzlustigen zu ihrem Recht. Es wurde sehr viel und sehr eifrig getanzt. Und in den Pausen wurden immer wieder humoristische Einlagen zum besten gegeben. Natürlich fehlte auch nicht die bei allen Jubilarfahrten übliche Polonäse.

Es war schon bald Mitternacht, als Arbeitsdirektor Schmitz in einer kurzen Ansprache den erfolgreichen Ablauf des Tages Revue passieren ließ und anschließend zum Aufbruch mahnte. Spontan erklang eine Stimme, die Musik fiel ein und im nächsten Augenblick sangen alle mit: So ein Tag, so wunderschön wie heute, so ein Tag, der dürfte nie vergehn.

In diesem Lied wurde die Stimmung des ganzen Tages versinnbildlicht und zugleich der Dank an diejenigen, die dazu eingeladen und die ihn ausgerichtet hatten, zusammengefaßt.

Ein schöneres Lob und ein herzlicherer Dank konnte nicht gependet werden. Und schöner konnte dieser Tag auch nicht seinen Abschluß finden. Alle, die diese Jubilarfahrt an den Rhein und in die Eifel mitmachen durften, werden sich an sie noch lange in Freude und Dankbarkeit erinnern.

Unsere Bilder auf dieser Seite wurden abends im Restaurant an der Steinbach-Talsperre aufgenommen



# Umstellung der Wetterführung und Inbetriebnahme eines Zusatzlüfters

## Zweck der Wetterumstellung

### a) Vergrößerung der Wettermenge:

Die Fertigstellung des Schachtes 6 gab uns die Möglichkeit, die dem Untertagebetrieb zuzuführenden Wettermengen erheblich zu vergrößern und sie der im Laufe der letzten sieben Jahre um etwa 66% gestiegenen Förderung anzupassen. (Tatsächlich hat sich die den Grubenbauen zugeführte Wettermenge durch das Abteufen des Schachtes 6 und die Wetterumstellung um 50% vergrößert). Durch diese Maßnahme wurde es möglich, die wichtigsten Wetterwege um 3 km zu verkürzen und die vorher gelegentlich angewandte Hintereinanderschaltung von Abbaubetrieben aufzuheben.

### b) Verbesserung der klimatischen Bedingungen:

Infolge der in unserem Grubenfeld zur Teufe hin verhältnismäßig schnell wachsenden Gebirgstemperatur, die auf der 600 m-Sohle etwa 31,5° C beträgt und durch die relativ hohen Wasserzuflüsse von ca. 5 m<sup>3</sup>/min., die auf dieser Sohle, aus vielen kleineren Wasserzubringern gespeist, zufließen, waren in den letzten Jahren klimatische Schwierigkeiten aufgetreten, die in wachsendem Umfange zur Anwendung verkürzter Schichtzeit zwingen. Durch grundsätzliche Anwendung der Abwärtsführung der Frischwetter von der ausgekühlten und trockeneren zweiten Sohle durch die Abbaue zur vierten Sohle sollte eine Besserung der klimatischen Verhältnisse erreicht werden. Außerdem sollte durch den Fluß von Fördergut und Wettern in der gleichen Richtung eine Minderung der Staubaufwirbelung erreicht werden.

## Technische Voraussetzungen für die Wetterumstellung

Die Wetterwege unseres Grubenbetriebes waren vor der Wetterumstellung sehr lang, die Querschnitte der einziehenden Schächte 1 und 3 überlastet. Dadurch wurden bis zu 75% der erzeugten Depression für die Überwindung des Widerstandes der Einziehstrecken aufgezehrt.

Nachdem die Lotungs- und Einbauarbeiten in Schacht 6 nach erfolgtem Durchschlag mit dem Füllort der zweiten Sohle beendet waren, konnte der Schacht als Einzelschacht verwendet werden. Die Einziehwege wurden dadurch um 3 km verkürzt.

Da die an Schacht 4 und 5 befindlichen Lüfter bereits ausgelastet waren und eine vergrößerte Wettermenge zur vierten Sohle fallen sollte, mußte der von dieser Sohle ausziehende Schacht 4 entlastet werden.

Zu diesem Zweck wurde im Füllort des Schachtes 2 auf der vierten Sohle ein Zusatzlüfter der Firma Wedag eingebaut, der dem mengenmäßig ausreichenden, druckmäßig aber zu schwachen Lüfter auf Schacht 2 eine Wettermenge von etwa 3000 m<sup>3</sup>/min. zuführen sollte.

## Umstellung der Wetterführung

Am Sonntag, dem 20. November 1963, wurde nach einem vorher festgelegten Plan die Wetterführung umgestellt.

Schacht 6 wurde durch Öffnen von Wettertüren an das Grubengebäude angeschlossen, an Schacht 2 wurde der Hauptlüfter und der Zusatzlüfter auf der vierten Sohle in Betrieb genommen.

In der Grube wurden die vorbereiteten Wettertüren geschlossen und andere nicht mehr erforderliche Türen entfernt. Anschließend wurden die Hauptwetterströme gemessen und, soweit erforderlich, nachgeregelt. Im Laufe des Nachmittags wurde an Schacht 2 der Reservelüfter anstelle des Hauptlüfters eingesetzt, da dieser Lüfter im Verbundbetrieb ruhiger lief. Unvorhergesehene Zwischenfälle sind bei der Wetterumstellung nicht aufgetreten.

## Ergebnisse der Umstellung der Wetterführung

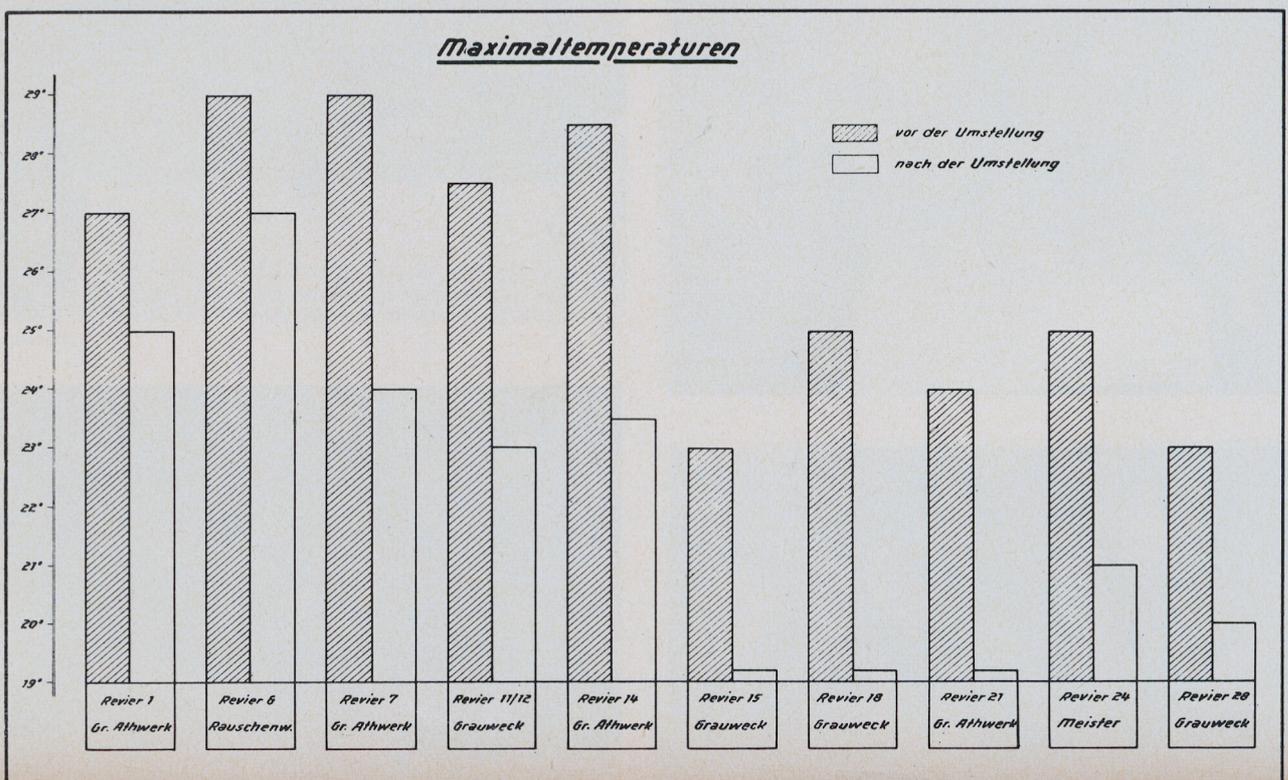
### a) Wettermengen:

Der Gesamt-Einziehstrom konnte um etwa 50% gesteigert werden. In den Abbaubetrieben wurden Wettermengenvermehrungen beobachtet, die zum Teil noch größer waren.

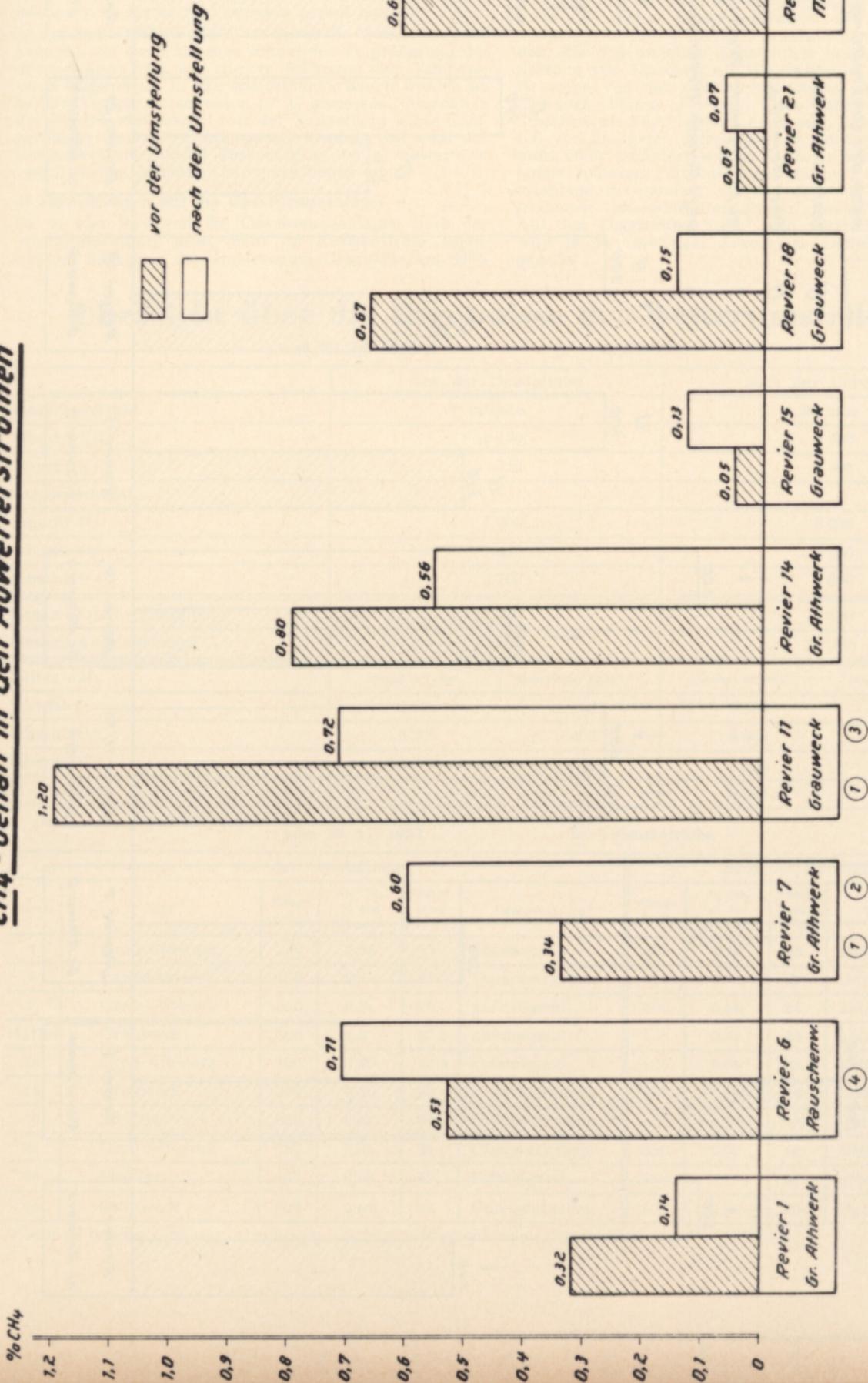
### b) CH<sub>4</sub>-Gehalt der Wetter:

Die Summe der im Wetterstrom und in der Gasleitung abgeführten CH<sub>4</sub>-Menge ist gleich groß geblieben. Der CH<sub>4</sub>-Gehalt der Wetter sank entsprechend der Mengenvermehrung und der Auflösung von Hintereinanderschaltungen von Abbaubetrieben.

Das wegen erhöhter Ausgasung gestundete Revier 11 konnte nach Umstellung der Wetterführung wieder in Betrieb genommen werden, da es möglich war, diesem Abbau Frischwetter zuzuführen.

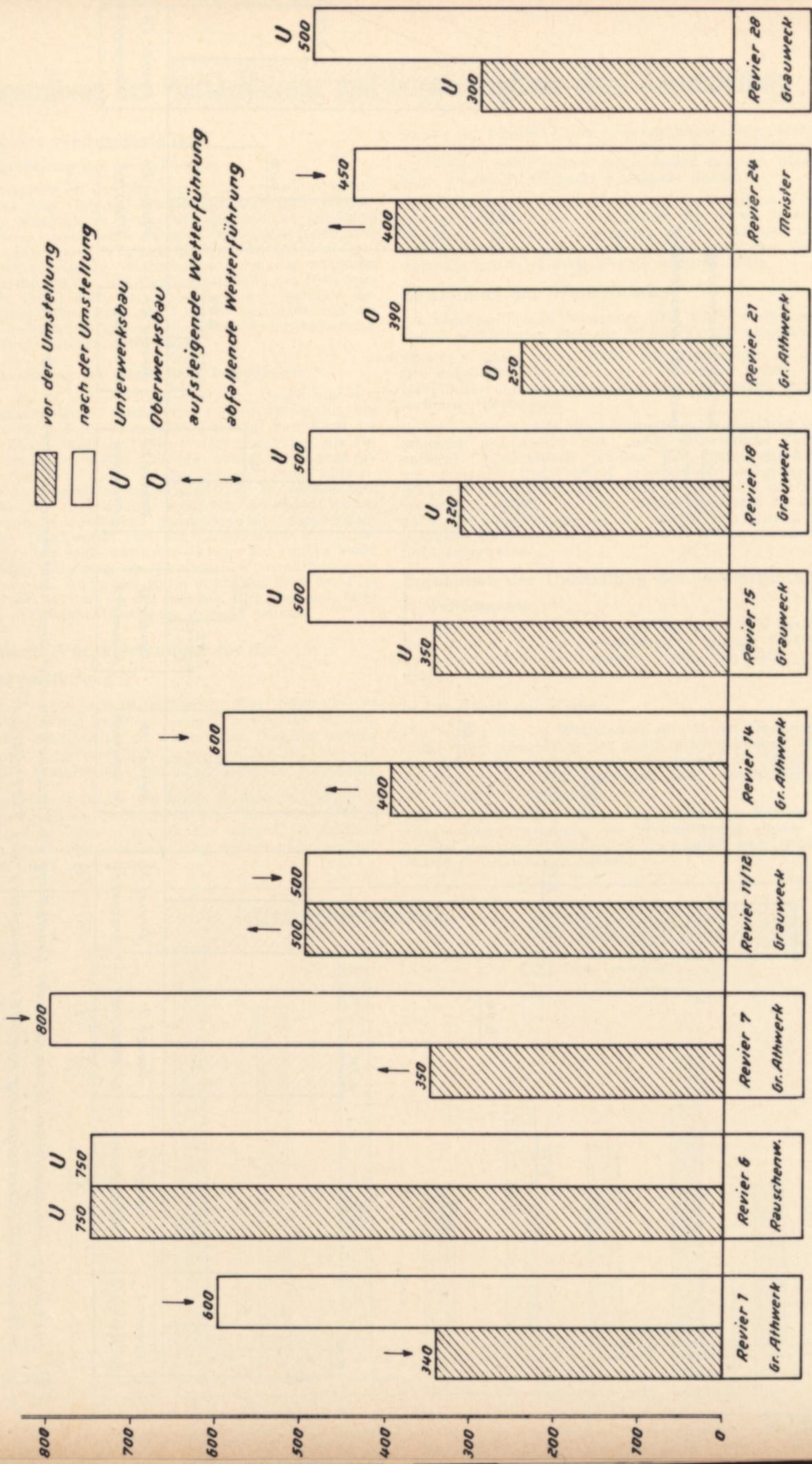


# CH<sub>4</sub>-Gehalt in den Abwetterströmen



- ① Gasleitung und Bohrlöcher liegen nach der Umstellung im Einziehstrom und sind nicht mehr so wirksam wie vorher.
- ② In Revier 7 Fördersteigerung von 606 t (November) auf 850 t (Januar)
- ③ Revier 11 war vor der Umstellung wegen zu hohen CH<sub>4</sub>-Gehaltes in den Wetter gestundet worden.
- ④ Der Strom Revier 6 hat nach der Wetterumstellung CH<sub>4</sub> aus alten Bauen Fl. Grauweck aufgenommen, das vorher in anderen Wetterströmen erschien

# Ausziehmenge der fördernden Reviere



### c) Klimatische Auswirkungen der Wetterumstellung:

Da in allen drei Abteilungen der Betriebsabteilung I die Wetter abwärts geführt werden, konnte in den Abwetterströmen der Abbaue ein erheblicher Rückgang der Temperaturen beobachtet werden. Das Revier 7, das vor der Umstellung Siebenstundenschicht hatte, wurde nach der Umstellung wieder normal betrieben. In drei anderen Revieren wurde in den Ausziehstrecken wieder 28° C unterschritten. Auf der vierten Sohle sind durch die vermehrte Zuführung kühlerer Wetter wesentlich bessere klimatische Bedingungen erzielt worden.

In der Betriebsabteilung II ist durch die Verkürzung der Einziehwege um 3 km eine erhebliche Vergrößerung der Wettermenge und ein starker Rückgang der Temperaturen eingetreten. In den schachtnahen Bauen werden im Winter Temperaturen unter 10° C gemessen. Obwohl in der Betriebsabteilung II vor der Umstellung keine Temperaturen über 28° C beobachtet wurden, trat nach der Umstellung eine starke Verbesserung der Klimawerte in verschiedenen feuchten Unterwerksbauen ein.

### d) Einwirkungen auf die Gasabsaugeanlage:

Da in vier Revieren die Gasabsaugeanlagen nach der Wetterumstellung nicht mehr im Ausziehstrom lagen, trat ein Rückgang der abgesaugten Gasmenge um 50%

ein. Weil der CH<sub>4</sub>-Gehalt des abgesaugten Gemisches zwischen 20 und 30% CH<sub>4</sub> schwankte, wurde anstelle der Gebläse zeitweilig die Düsenanlage im Wetterkanal in Betrieb genommen.

### Zusammenfassung und Ausblick

Nach Fertigstellung des Schachtes 6 wurden die Einziehwege verkürzt. In allen Abteilungen wurde zur Abwärtsführung der Wetter übergegangen. Die Temperaturen der Wetter sanken erheblich. Die Abbaubetriebe können jetzt mit größeren Wettermengen versorgt werden. Ein neu erstellter Zusatzlüfter ermöglicht die Ausnutzung von Schacht 2 als Wetterschacht. Dieser Schacht ist schon von der zweiten bis vierten Sohle von allen Einbauten befreit worden. Nach Inbetriebnahme von Schacht 6 als Förderschacht kann auch der obere Schachtteil von Einbauten befreit werden, da dann in Schacht 2 nicht mehr gefördert werden muß. Es wird erwogen, zu einem späteren Zeitpunkt auf Schacht 2 eine neue Lüfteranlage zu erstellen, die die dort zur Zeit noch betriebenen Schleudерlüfter älterer Bauart ersetzen soll. Auf den Zusatzlüfter kann dann verzichtet werden. Er wird in den Siebziger Jahren im Ostfeld wieder ein gesetzt.

v. Tr.

## Übersicht über die Ergebnisse der Wetterumstellung

vom 20. 11. 1963

a) Schächte

	vor der Umstellung		nach der Umstellung	
	m <sup>3</sup> /min		m <sup>3</sup> /min	
<b>Einziehschächte</b>				
Schacht I/III	10 770		7 040	
Schacht VI	250		9 400	
<b>Ausziehschächte</b>				
Schacht II	1 900		6 000	
Schacht IV	7 450		8 400	
Schacht V	2 700		3 600	
Gesamt-Frischwettermenge	11 020		16 440	
Gesamt-Ausziehmenge	12 050		18 000	
Lüfter auf:	Menge m <sup>3</sup> /min	Depression kg/m <sup>2</sup>	Menge m <sup>3</sup> min	Depression kg/m <sup>2</sup>
Schacht II	2 500	180	6 800	180
Schacht IV	8 500	400	9 600	320
Schacht V	3 400	470	4 400	425
Zusatzlüfter	—	—	3 500	230

vom 20. 11. 1963

b) Abbaubetriebe

Revier	Flöz	vor der Umstellung				nach der Umstellung			
		Menge m <sup>3</sup> /min	% CH <sub>4</sub> in den Abwettern	Temperatur °C	Wetterführung	Menge m <sup>3</sup> min	% CH <sub>4</sub> in den Abwettern	Temperatur °C	Wetterführung
1	Groß-Athwerk	340	0,32	27	abfallend	600	0,14	25	abfallend
6	Rauschenwerk	750	0,53	29	Unterwerksbau	750	0,71	27	Unterwerksbau
7	Groß-Athwerk	350	0,34	29	aufsteigend	800	0,60	24	abfallend
11/12+)	Grauweck	500	1,2	27,5	aufsteigend	500	0,72	23	abfallend
14	Groß-Athwerk	400	0,80	28,5	aufsteigend	600	0,56	23,5	abfallend
15	Grauweck	350	0,05	23	Unterwerksbau	500	0,13	19	Unterwerksbau
18	Meister	320	0,67	25	Unterwerksbau	500	0,15	19	Unterwerksbau
21	Groß-Athwerk	250	0,04	24	Oberwerksbau	390	0,07	19	Oberwerksbau
24	Meister	400	0,62	25	aufsteigend	450	0,19	21	abfallend
26	Grauweck	300	0,64	23	Unterwerksbau	500	0,28	20	Unterwerksbau

\*) Abbau wegen erhöhter Ausgasung bis zur Wetterumstellung gestundet.

# Erstes Musikfest europäischer Bergleute in Gelsenkirchen

Am 27. Juni fand auf der Galopprennbahn in Gelsenkirchen-Horst das erste Musikfest europäischer Bergleute statt. Es war eine glanzvolle Veranstaltung oder — besser gesagt — ein einmaliges Erlebnis. Denn tausend Bergleute aus Belgien, Frankreich, Großbritannien, den Niederlanden, Österreich und den deutschen Bergbaureviere Ruhr, Aachen und Saar musizierten und sangen.

Durch den Rang ihrer Darbietungen bewiesen sie den mehr als 10 000 Besuchern, daß sie einen Vergleich mit namhaften Orchestern und Chören nicht zu scheuen brauchen. Dieses hohe Niveau ist um so beachtlicher, weil es sich dabei um künstlerische Ausdrucksformen von Menschen handelte, für die Singen und Musizieren nicht Broterwerb, sondern eine selbstgewählte freiwillige Aufgabe außerhalb der eigentlichen Berufsarbeit ist. Und diese Aufgabe dient nur dem einen Ziel, sich selber und anderen Freude zu bereiten.

Unsere Bergmusiken und Chöre fußen in allen Bergbaureviere Europas auf guter, alter Tradition. Denn die Bergkapellen und Bergmannschöre lassen sich weit zurückverfolgen. Das Fest in Gelsenkirchen erhielt nur dadurch seine einmalige Note, weil sich zum ersten Male Bergmusiker und -sänger aus sechs europäischen Ländern vereinigten, um Beweise ihres hohen Könnens zu liefern und darüber hinaus der Sache Europas einen guten Dienst zu erweisen. In diesen Stunden trennten sie weder Sprachen noch Landes- oder Staatsgrenzen. Sie alle waren eins in dem Gefühl, dem Bergmannsstand anzugehören, sich zu ihm zu bekennen, für sein Ansehen einzutreten und zu einer wahrhaft schönen Sache ihr Teil beizutragen.

Das Fest war von der Stadt Gelsenkirchen und dem Unternehmensverband Ruhrbergbau ausgerichtet worden. Es stand unter der Schirmherrschaft der Hohen Behörde der Montanunion und wurde von der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen, der Industriegewerkschaft Bergbau und Energie und dem Westdeutschen Rundfunk gefördert. So waren denn auch die Besucher aus allen Bevölkerungsschichten Nordrhein-Westfalens gekommen. Besonders stark waren die Bergleute vertreten, von den führenden Männern der einzelnen Unternehmen bis herunter zum einfachen Kumpel. Bergleute waren es auch, und zwar in der Hauptsache Bergschüler, die die schwierige Aufgabe des Ordnungsdienstes wahrnahmen und mustergültig durchführten. Zu den zahlreichen Ehrengästen zählten Ruhrbischof Dr. Hengsbach, Vertreter der Montanunion, der Bundes- und der Landesregierung, des Bundestages und des Landtages von NRW., der Ruhrstädte, Bergwerksgesellschaften, Verbände und Vereine. Als Vertreter unseres Grubenvorstandes waren Bergassessor Kranefuss und Arbeitsdirektor Schmitz nach Gelsenkirchen gekommen.

Die Darbietungen wurden eingeleitet mit einem Standkonzert des Spielmannszuges der „Bergkapelle Ruhr“ unter der Leitung von Musikzugführer Rudolf Pludra. Gleichzeitig konzertierte die „Bergkapelle des Aachener Kohlenreviers“, die für dieses Fest aus den Kapellen des Eschweiler Bergwerk-Vereins und der Gewerkschaft Sophia-Jacoba gebildet worden war. Unter ihren Dirigenten Alfred Matyschik aus Kohlscheid und Werner Munsche von Sophia-Jacoba erntete der vereinigte Klangkörper dank seiner ausgezeichneten Leistungen großen Beifall.

Nach dem feierlichen Einzug der acht Bergkapellen aus sechs Ländern Europas, denen die Fahnenabordnungen der Knappenvereine folgten, wurde das Musikfest europäischer Bergleute durch Oberbürgermeister Hubert Scharley, Gelsenkirchen, eröffnet. Oberbürgermeister Scharley rief allen Gästen aus dem In- und Ausland ein herzliches Willkommen zu und erklärte, die Stadt Gelsenkirchen sei stolz und glücklich, so viele Besucher auf dem ersten Musikfest europäischer Bergleute begrüßen zu können. Mit seinem Gruß verbinde er den Dank der Stadt an die aktiven Gestalter des Festes: Die Berg-

kapellen, Chöre und ihre Dirigenten. Sie alle seien an diesem Tag an die Ruhr gekommen, um von der Arbeit des Bergmanns in aller Welt zu künden. Ihre Bereitschaft, dieses Fest nach besten Kräften zu gestalten, sei die Voraussetzung zu seinem Gelingen.

In dem nun folgenden Konzert waren die Darbietungen der einzelnen Kapellen auf einen Zeitablauf von etwa einer halben Stunde beschränkt. Die Auswahl der vorzutragenden Stücke wurde den Kapellen überlassen. Sie sollten aber dem Charakter des Landes oder ihres Bergbaureviere angepaßt sein.

Mit großem Beifall konzertierte die britische Bergkapelle „Carlton Main Frickley“ unter ihrem Dirigenten J. Atherton. Sie war im vergangenen Jahre aus dem regelmäßig stattfindenden Wettbewerb aller Musikkapellen des britischen Kohlenbergbaus als Sieger hervorgegangen. Ihr Vortrag war typisch englisch. Gerade darum wird er bei den deutschen Zuhörern einen so großen Anklang gefunden haben.

Die belgische Bergkapelle „Harmonie“ der Zechengesellschaft Winterslag in Genk unter Kapellmeister René Krausch fiel vor allem durch die blaue Arbeitskleidung mit Lederhelmen auf. Sie unterschied sich dadurch wesentlich von den in der schwarzen Bergmannstracht auftretenden übrigen Kapellen. Auch ihre Darbietungen hinterließen — wie der große Beifall zeigte — bei den Besuchern des Festes einen nachhaltigen Eindruck.

Einen außerordentlich großen Erfolg hatten die österreichischen Bergmusiker. Die Kapelle Rosental aus Köflach in der Steiermark betonte vielleicht am stärksten den musikalischen Charakter ihres Landes. Ihre Musik war leicht, beschwingt, voller Rhythmus und Lebensfreude. Es nahm daher nicht Wunder, daß sie von den Zuhörern mit einem wahren Beifallssturm belohnt wurde.

Die Bergkapelle „Harmonie“ des lothringischen Steinkohlenreviers unter der Leitung von Paul Semler-Collery schenkte uns das Erlebnis typisch französischer Musik, so wie wir sie vom Rundfunk und vom Fernsehen her kennen. Semler-Collery führte sein 130 Mann starkes Orchester mit straffer Hand und zwang es zu einer Präzision, die als virtuos bezeichnet werden darf. So war es selbstverständlich, daß auch diese Kapelle, die bereits in vielen internationalen Wettbewerben hohe Auszeichnungen erringen konnte, einen Sturm der Begeisterung entfesselte.

Einen vielleicht einmaligen Kunstgenuß bescherten uns die holländischen Bergkapellen der Staatszeche Wilhelmina und der Zechengesellschaft Oranje-Nassau unter ihren Dirigenten Martin Koekelkoren und Marcel Arbeel. Beide Kapellmeister dirigierten zum Abschluß ihres Konzerts gemeinsam den von beiden Kapellen gespielten „Marsch der Medici“ von Wichers. Wie dabei die zwei Kapellen zu einem einzigen, großen Klangkörper zusammengeschmolzen waren, das grenzte schon fast an ein Wunder.

Zum Abschluß des großen Konzerts bezeugte die saarländische Bergkapelle unter ihrem bekannten Dirigenten Peter Marx wiederum ihren internationalen Ruf. Höhepunkt und Abschluß war der „Saar-Knappenmarsch“ von Herbert Engel.

In Ansprachen, die zwischen den einzelnen Darbietungen gehalten wurden, betonte Generaldirektor Dehnen von der Hohen Behörde die Verbundenheit der europäischen Bergleute durch die gemeinsame Arbeit und Leistung. Sie bekannten sich voller Stolz zu ihrem Beruf, genauso wie sie die gleiche Tracht trügen und zu ihrer Kameraden Freude ihre Musik gemeinsam ausübten. Er übermittelte den Veranstaltern des ersten europäischen Bergmusikfestes die Grüße der Hohen Behörde und deren Dank für seine Ausrichtung.

Staatssekretär Kohlhasse von der Landesregierung hieß die europäischen Bergmusiker im Auftrag der Landesregierung in Nordrhein-Westfalen herzlich willkommen.

Nach dem zweiten Weltkrieg habe es eine Zeit gegeben, in der wir den Bergmann bitter nötig gehabt hätten. Inzwischen habe sich aber auf dem Energiesektor vieles geändert. Die Landesregierung kenne jedoch ihre Verpflichtung gegenüber dem Kumpel und wisse, daß sie ihn nicht nur in der Vergangenheit notwendig gehabt habe, sondern auch jetzt noch und in der Zukunft brauche. Denn auf die sichere heimische Energiequelle Kohle könne und wolle das Land nicht verzichten.

Generaldirektor Bergassessor a. D. Dr.-Ing. Burckhardt hieß die Bergkapellen und ihre Abordnungen aus den Nachbarländern und aus Deutschland im Namen des Ruhrbergbaus ebenfalls herzlich willkommen und dankte ihnen für die schönen Darbietungen am Nachmittag und Abend. Dr. Burckhardt bezeichnete dieses erste Musikfest europäischer Bergleute als einen verheißungsvollen Anfang, der beweise, wie die Bergleute trotz ihrer verschiedenartigen Staatszugehörigkeit einig untereinander seien. Wenn wir in der Energiepolitik ebenso einig sein könnten, dann wären wir viele Sorgen los. Sein aufrichtiger Wunsch sei es, dieser Versuch möge zu noch mehr und zu noch größeren Bergmusikertreffen in Europa führen.

Im Namen der Gastkapellen bedankte sich der britische Kapellmeister J. Atherton für die Ausrichtung des Festes und die gastliche Aufnahme in Gelsenkirchen.

Als letzter Redner des Abend übermittelte Bundestagsabgeordneter Walter Arendt die Grüße des Hauptvorstandes der Industriegewerkschaft Bergbau und Energie. Den Veranstaltern, mehr aber noch den Musikern aus



Die britische Bergkapelle „Carlton Main Frickley“ während ihres Vortrags

den sechs Ländern Europas danke er im Namen seiner Gewerkschaft für das festliche Erlebnis. — Bergleute seien für ihre Solidarität über die Staatsgrenzen hinaus bekannt. Die gleiche Arbeit und die gleiche Gefahr verbinde sie, ebenso aber auch die gleiche Freude.

In der Vergangenheit hätten die Bergleute den Grundstock zu einer neuen staatlichen Ordnung und zu einem neuen Wohlstand gelegt. Auf diese Leistungen dürften sie stolz sein. Gleichzeitig hätten sie sich damit ein Anrecht darauf erworben, daß der Staat alles tun müsse, ihnen ihre Spitzenstellung in der Wirtschaft zu gewährleisten.

Auch wenn es in den letzten Jahren eine Kohlenkrise gegeben habe, könne niemand übersehen, daß die Kohle auch weiterhin für unsere Wirtschaft ein bedeutender Rohstoff bleibe. Dies sei Anlaß genug, vertrauensvoll in die Zukunft zu blicken. Wir würden mit allen Problemen fertig werden, wenn wir versuchten, unser Schicksal gemeinsam zu meistern.

Höhepunkt und Ausklang des Festes war das gemeinsame Auftreten der vereinigten Bergkapelle Ruhr und des Chores des Ruhrbergbaus unter ihren Dirigenten Adalbert Muhs und Fritz Abel. Während alle übrigen Kapellen auf dem Podium Platz genommen hatten, zogen der Chor, der Spielmanszug Ruhr und die Bergkapellen Aachen und Oberbayern, von Bergschülern mit brennenden Fackeln begleitet, vor dem Podium auf. Kapelle und Chor des Ruhrbergbaus brachten verschiedene bergmännische Lieder und Volksweisen in einer überwältigenden Ausdrucksform zu Gehör. Mehrere hundert Musiker und mehrere hundert Sänger spielten und sangen gemeinsam den „Bergmannsgruß“ und Alexander Mayers Lied „Beklagt den wackeren Bergmann nicht“. Zum Abschluß spielten alle Kapellen das „Steigerlied“, das von den vereinigten Chören und den vielen tausend Besuchern begeistert mitgesungen wurde.

Dieses erste Musikfest europäischer Bergleute in Gelsenkirchen war ein Versuch. Dank der begeisterten Mitarbeit aller beteiligten Stellen wurde es zu einem vollen, ja zu einem überwältigenden Erfolg. Und so bleibt nur der Wunsch, daß das, was am 27. Juni in Gelsenkirchen so verheißungsvoll begonnen wurde, im Interesse des Bergbaus und der Verständigung der europäischen Menschen über die Staatsgrenzen hinweg, in noch größerem Rahmen fortgesetzt werden wird.



Einzug der in- und ausländischen Bergkapellen

Werner Munsche dirigiert die „Bergkapelle des Aachener Kohlenreviers“



# HIER SPRICHT DIE SICHERHEITSABTEILUNG



## Nehmt Rücksicht aufeinander!

Dieses Schlagwort ist uns aus dem Straßenverkehr bestens bekannt; wir hören und lesen es immer wieder. Und es wird wohl kaum jemanden geben, der die Berechtigung dieser Forderung ernsthaft bestreiten könnte.

Durch gegenseitige Rücksichtnahme wird der Verkehr auf unseren Straßen sehr wohl entschärft. Wenn man z. B. mit seinem PKW auf einer ansteigenden und womöglich noch kurvenreichen Straße hinter einem schweren Lastzug bleiben muß, weil man selbst nicht erkennen kann, ob ein gefahrloses Überholen möglich ist oder nicht, ist man dem Fahrer des Lastzuges sicherlich dankbar, wenn dieser durch Winken mit dem Arm zu verstehen gibt, daß man ihn überholen kann. Es fällt einem dann auch kein Zacken aus der Krone, wenn man in einem solchen Falle während des Vorbeifahrens mit Hupzeichen oder durch Zuwinken dem Lastzugfahrer seinen Dank für dessen Freundlichkeit zu erkennen gibt.

Oder wenn man in einer Kolonne fährt, sollte man den Sicherheitsabstand zum Vordermann nicht nur deshalb einhalten, um sich vor einem Auffahrunfall zu bewahren, sondern auch, um den sogenannten Springern die Möglichkeit zu lassen, sich kurzfristig einordnen zu können, ohne daß man dabei selbst in die Bremsen steigen muß. Es gibt nun einmal Verkehrsteilnehmer, die es eiliger haben als wir selbst. Warum sollten wir darauf keine Rücksicht nehmen?

Übrigens, diese Forderung auf gegenseitige Rücksichtnahme gilt genauso auch für unsere Arbeit! Die Untersuchung von Unfallursachen und Unfallzusammenhängen läßt aber erkennen, daß es damit doch manchmal im Argen liegt. Manches in unseren Beziehungen zueinander ist, bedingt durch Zuschnitt der Betriebspunkte, Mechanisierung und Organisation der Arbeitsabläufe, gegenüber den früheren Verhältnissen unpersönlicher geworden. Das hat sicherlich in manchen Fällen zu einem Nebeneinander- statt Miteinanderarbeiten geführt. Trotzdem darf das aber doch nicht zu Lasten der so notwendigen Rücksichtnahme aufeinander gehen. Wir Bergleute sind — auch heute noch mit vollem Recht — stolz darauf, daß wir im Falle akuter Gefahr, ohne viel Worte zu verlieren, fest zueinander halten und eine vorbildliche Kameradschaft beweisen, z. B. bei der Bergung eines Versütteten oder bei der Versorgung und dem Abtransport eines Schwerverletzten. Da packt jeder mit an, unter Hintanstellung seiner persönlichen Belange, und keiner schließt sich aus.

Im grauen Alltag des normalen Betriebsablaufes ist selbstverständlich jeder bestrebt, die ihm aufgetragene Arbeit auszuführen. Die gleiche Pflicht und das gleiche

Recht hierzu hat aber auch der Arbeitskamerad, der am gleichen Betriebspunkt eine andere Arbeit zu erledigen hat. Und gerade in solchen Fällen ist doch manchmal mangelnde Rücksichtnahme und mangelndes Verständnis für die Belange des anderen festzustellen. Das führt einerseits oft zu Reibereien, aber leider auch manchmal zu Auseinandersetzungen, die in Tätlichkeiten ausarten, andererseits bedauerlicherweise aber auch zu Unfallgefahren und sogar zu Unfällen selber.

In einer Abbaustrecke benötigen die Elektriker den Kahn für eine einzige Fahrt, um Elektromaterial, das in Strebnähe eingebaut werden soll, zur Einsatzstelle zu bringen. Die Materialtransporteure haben alle Hände voll zu tun, um das vom Revier benötigte Material zu fahren. Eine Situation, wie sie oft vorkommt. — Muß das denn nun zwangsläufig zu Zank und Streit führen? — In einem Falle wurde das sogar der Anlaß zu einer verwerflichen Schlägerei! Warum nur alles in der Welt? Nur ein klein wenig mehr Verständnis füreinander, weiter nichts. Dann ist man sich doch schnell einig, und jeder kommt zu seinem Recht.

In einem anderen Fall mußte das Hangende in einem Maschinenstall am Hilfsantrieb nachgerissen werden, um wieder eine ausreichende Höhe zu bekommen. Während dieser Nachreißarbeiten wurden gebündelte Spitzen über den Panzerförderer in den Streb gefördert. Dabei packte ein Bündel Spitzen am Ausbau an und verschob eine — nebenbei ungenügend gestützte — Unterzugsschiene in der Weise, daß der Arbeitskamerad, der mit dem Nachreißen beschäftigt war, mit dem Hals zwischen zwei Unterzugsschienen gequetscht und lebensgefährlich verletzt wurde. In diesem Beispiel trafen zwar mindestens drei Ursachen zusammen (die niedrigen Verhältnisse, die unzureichend unterstützte Unterzugsschiene sowie die gleichzeitigen Arbeitsvorgänge Nachreißen und Holzförderung im Bereich des Panzerförderers). Nur eine dieser Ursachen hätte zu fehlen brauchen, dann wäre dieser böse Unfall nicht passiert; z. B. genügende Höhe, so daß die Nachreißarbeit gar nicht erforderlich gewesen wäre, oder aber die gegenseitige Rücksichtnahme, in diesem Falle also die vorübergehende Einstellung der Nachreißarbeit für die Dauer des Spitzentransportes.

Mangelnde Verständigung und mangelndes Verständnis füreinander können leicht zu Reibereien und Streitigkeiten, genauso schnell aber auch zu Unfallgefahren und Unfällen selber führen. Deshalb ist unsere Pflicht — nicht nur im Straßenverkehr — sondern erst recht bei der Arbeit:

**Nehmt Rücksicht aufeinander!**

## Para nuestros compañeros de trabajo españoles

### No se suban a las barcas!

Algunos accidentes nos mueven a llamar la atención sobre la regla que prohíbe rigurosamente el subirse a la barca de transporte aun cuando se trate de una instalación de cable porque siempre es sumamente peligroso. Recientemente dos compañeros alemanes se subieron a una barca que pasa por un declive de veinte grados. Poco antes de llegar al lugar del trabajo se rompió el cable y la barca bajo a mucha velocidad unos doscientos metros para dar entonces fuertemente con la pared al pie de la vía. Por ser muy baja la capa en aquel sitio los compañeros no se podían bajar de la barca y por eso sufrieron heridas de pronóstico reservado. — Precisamente veinticuatro horas después otros tres mineros alemanes también tuvieron accidente en barca. Habían trabajado cierto tiempo extraordinario en la explotación de nueva galería. Para ahorrar tiempo de salir se subieron a una barca que pasa por una galería de cinta transportadora hacia una galería transversal. En su camino se volcó la barca, por lo cual uno de los viajeros sufrió heridas tan graves que tuvieron que llevarle al hospital.

El que emplea la transmisión tiradora de una barca o de vagoneta será castigado si permite a sus compañeros subirse a la barca. Tampoco puede poner en marcha la barca mientras que se encuentren personas en la vía (excepto cuando el camino de andar esté separado de la vía transportadora por medio de una barrera, como por ejemplo por puntales centrales).

### El empleo de las máquinas de aire comprimido de transporte

Se aumentan los casos de que también nuestros compañeros españoles emplean las máquinas tiradoras impulsadas por aire comprimido. El manejo incorrecto de dichas máquinas fácilmente puede causar accidentes. Así, hace unas semanas, un minero español tocó con la mano la cadena de tal máquina y perdió las puntas de dos dedos.

Para emplear las máquinas tiradoras impulsadas por aire comprimido es preciso observar las reglas que se pone a continuación, a saber:

1º Antes de poner en marcha la máquina hay que avisar por grito a los compañeros que estén en la cercanía.

2º Poner en marcha y parar solamente por la válvula, ni corten ni suelten la manguera de aire.

3º No arreglen la cadena mientras que la máquina esté en marcha. Para rectificar la cadena hace falta que ella ya no tenga tensión. Por eso hay que parar la máquina para que la cadena se alfoje, entonces puede arreglarsela y volver a poner en marcha la máquina.

4º Presten atención a que el apoyo sea bastante fuerte para que corresponda a las fuerzas tirantes que se presentarán.

5º Presten atención a que el gancho de tracción esté metido bien para que no se suelte la carga.

6º Para fijar o mover las estaciones de motores de las máquinas rozadoras han de emplear solamente máquinas tiradoras que lleven corcheta en vez de gancho.

### La Fiesta des Pascua de nuestros compañeros de trabajo españoles

El domingo de Pascua es padre Karskens dijo misa en español en la capilla de Altmyhl, a la que asistieron casi todos los compañeros españoles que se hospedan en el hogar de los pozos 4/6.

Después de la misa es Director del trabajo señor Schmitz expresó las felicitaciones de la Junta directiva de la mina. Mencionó con elogio la diligencia y la iniciativa de los colaboradores españoles en el trabajo y les felicitó la Pascua en nombre de la Compañía minera Sophia-Jacoba. Acto seguido él reparto con el mayor-domo Lischeid los regalos de Pascua a cada uno de los compañeros.

## ΓΙΑ ΤΟΥΣ ΕΛΛΗΝΕΣ ΣΥΝΑΔΕΛΦΟΥΣ ΜΑΣ

Έργασία χωρίς ατυχήματα στην Έξοφλησι (Στρέμπ)

Μέρος των Έλλήνων συνεργατών μας εργάζεται ήδη σε διάφορα τμήματα παραγωγής, και μάλιστα κυρίως, στά διαμερίσματα μηχανών των Έξοφλήσεων, δηλαδή στά φαρδύτερα μέρη, στην είσοδο και έξοδο της Έξοφλήσεως.

Οι Έλληνες συνάδελφοί μας είναι εκεί απασχολημένοι, τόσο με προπαρασκευαστική εργασία, όσο και με εργασία καθαρίσματος. Και εις αυτό τό είδος εργασιών παρουσιάζονται κίνδυνοι που πρέπει κανείς να γνωρίζει για να αντιμετωπίση αυτούς με επιτυχία και να μήν βρεθή ξαφνικά μπροστά τους. Σε εργασίες κοντά στό Πάντσερ, πρέπει κανείς να μήν χάνη από τό μάτι τό μεταφορικό αυτό μέσον, και να μπορή να βλέπη απέναντι της κατευθύνσεως της μεταφοράς. Έτσι αποφεύγει

κανείς να κτυπηθή από μεγάλα κομμάτια ή υλικό στερεώσεως, που έχουν ή κινδυνεύουν να πέσουν από τό Πάντσερ που τά μεταφέρει. Στην εργασία του φτυαρίσματος και στην παρασκευαστική εργασία πρέπει να δοθή προσοχή ώστε να υπάρχει αρκετός χώρος προς την κατεύθυνσι που άδειάζει τό φτυάρι. Συχνά έτυχε επί παραδείγματι να εργάζεται κάποιος με τό φτυάρι και να κτυπήση με αυτό κάπου στον σκελετό και με τό τίναγμα του φτυαριού που ακολούθησε να τραυματιστή αυτός ή συνάδελφοί του. Έπίσης, να δοθή προσοχή να μήν έρθη σε έπαφή τό φτυάρι με κινούμενα εξαρτήματα του Πάντσερ ή του μεταφορικού του συστήματος (π. χ. άλυσίδα Πάντσερ, Τραβέρσα μεταφοράς [Μίνέμερ] άλυσίδα έλξεως) Έιδιαίτερη προσοχή χρειάζεται στο μέρος της μάζας του άρβωνου, στο διαμερίσμα μηχανών της άλυσίδας έλξεως, που συχνά μπορεί να κτυπήση κανέναν άσχημα. Στην εργασία του στηρίγματος ελαστικών σωλήνων άέρος ή νερού, έφ' όσον

γίνεται αυτή από την πλευρά του ξεροντούβαρου και άνω από το Πάντσερ, να δοθή ξεαιρετική προσοχή, ώστε οι σωλήνες να δεθούν στερεά, αρκετά ψηλά, ώστε να μην μπορούν να παρασυσρθούν από, μεγάλα κομμάτια που κινούνται άνω στο Πάντσερ. Και σ' αυτήν την περίπτωση έχουν συμβη μερικά ατυχήματα.

Στήν περιοχή των Σταθμών ενεργίας είναι ή εργασία συνεχώς ζωηρή. Στηρίγματα που βρίσκονται μπροστά στα Πάντσερ και εμποδίζουν της κινήσεις, να απομακρύνονται (πρέπει όμως απαραίτητα να μπουν πάλι πίσω από το Πάντσερ).

Η γραμμές υποστηρίξεως από αλουμίνιο στής όποιες άκουμπουν τά Λόϊφερ να τραβηχθούν προς τά 'μωρός. (Μία τέτοια Γραμμή πρέπει να στηρίζεται σέ δύο Γρούλλους που εφαρμόζονται στά αλλακωτά σημεία Γραμμής-Λόϊφερ).

Έτοιμόρροπα μέρη στό θόλο άπάνω από τά Λόϊφερ πρέπει να στερεώνονται μέ ξύλα. Προσοχή πτώσι πετρών. Πέτρες έτοιμες να πέσουν, να αφαιρούνται. Ό θόλος να δοκιμάζεται πάντα μέ κτυπήματα. Εάν στήν Προεργασία γίνη άνατύναξις, να μήν μαζευτή μονομιās όλη ή μάζα που δημιουργήθηκε πριν να στερεωθή τό άνοιγμα, αλλά μόνον τόση, όση χρειάζεται για τό πρώτο σκελέτωμα. Δηλαδή, ή εργασία να γίνεται από στερέωμα σέ στερέωμα.

Άκριβώς στά διαμερίσματα μηχανών εργάζονται πολλοί σέ σχετικώς μικρόν χώρον. Έδω χρειάζεται προσοχή μεγάλη ώστε σέ κάθε εκτέλεσι εργασίας, όποιας φύσεως και άν είναι, να μήν διατρέχη κίνδυνο αυτός που εργάζεται κοντά μας.

Η συμμετοχή στήν διδασκαλία της γλώσσης και ή εξέτάσεις στό τέλος αυτής είναι για όλους τούς ξένους εργάτες υποχρεωτική.

Παρατηρήσαμε στους τελευταίους μήνες ότι μεγάλος άριθμός των Έλλήνων εργατών δέν προσέρχονται στό μάθημα Γερμανικής, χωρίς καμία σπουδαία δικαιολογία.

Άκόμη και ή άφαιρέσις των λεγομένων ποσοστών διδασκαλίας ξμεινε γι' αυτούς τούς συναδέλφους χωρίς επιτυχία. Μόνον ή άπειλή της άπολύσεως και τό διώξιμο στήν Ελλάδα έκανε μερικούς να συνετιστούν.



Έφ' όσον νομίζομε ότι παρά την ενήμερωσι τους μέσω των Διεργημένων και γνωστοποιήσεις, οι Έλληνες εργάται που προσελήφθησαν τελευταίως δέν εκατάλαβαν άκριβώς της νομικές υποχρεώσεις τους μετά την ύπογραφή μας Συμβολαίου εργασίας, θα προσπαθήσομε να τούς διαφωτίσομε μέ της ακόλουθες έπεξηγήσεις !

Μέ όλα τά μέλη του Προσωπικού μας (έπομένως μέ Γερμανούς και άλλοδαπούς) κλείνομε πριν τούς προσλάβομε Συμβόλαια έγγράφως. Είς αυτά περιέχονται όλες ή υποχρεώσεις και τά δικαιώματά τους. Μέ την ύπογραφή τους, και τά δύο μέρη, αναλαμβάνουν να τηρήσουν της υποχρεώσεις τους.

Όρος στό Συμβόλαιο μέ τούς ξένους εργάτες (άδιάφορον από ποιον Κράτος) είναι και ή υποχρέωσις να λάβουν μέρος στά μαθήματα. Η υποχρέωσις αυτή καθορίζεται και από τον Κανονισμόν εργασίας όπως ή Παράγραφος 6 όρίζει : « Αί διατάξεις περι άσφαλείας εργασίας της Διευθύνσεως των Έργων, ιδιαιτέρως ή άστυνομικές υποχρεώσεις και Διατάξεις των Άρχων όρυχείων όφείλουν να γίνον σεβασταί προσεκτικώς από όλους τούς ανήκοντας εις την Έπιχείρισιν και πιστώς να τηρηθούν. »

Αυτοί που για πρώτη φορά άσχολούνται μέ την εργασία του άνθρακορύχου διδάσκονται της ώρες της εργασίας περι των διαφόρων κινδύνων της Έπιχειρήσεως και πώς να αντιμετώπισουν τούς κινδύνους αυτούς. Έχουν υποχρέωσι να λάβουν μέρος σ' αυτή την διδασκαλία. Ιδιαιτέρως όφείλουν οι ανήκοντες στήν Έπιχειρησι να ακολουθούν της οδηγίες περι άποφυγής ατυχημάτων και της σχετικές Διατάξεις περι άσφαλείας, των Άρχων Όρυχείων. Για την διδασκαλία και την εκπαίδευσιν ξενογλώσσων εργατών έχουν αποφασίσει αι Άρχαί Όρυχείων, εκτός των μαθημάτων καθοδηγήσεως που γίνονται την πρώτη έβδομάδα της προσλήψεως, της ώρες εργασίας, να δίδονται μαθήματα για περισσότερες γερμανικές γνώσεις. Έτσι, ή Άνωτέρα Υπηρεσία Όρυχείων Βόννης — άρμοδια για την Έπιχειρησί μας — έχει προβλέψει μέ τό άρθρον 3, παράγραφος 2, μέ ισχύν από 4. 11. 1960 :

« Εκτός αυτού όφείλουν (οί ξενογλωσσοί ξένοι εργάται, να παρακαλούθησιν μαθήματα Γερμανικής, ούτως ώστε να έχουν αρκετάς γερμανικές γνώσεις τό πολύ μετά τρεις μήνας. » Και τό άρθρον 6 προβλέπει : « Από της αρχής του 4ου μηνός από της προσλήψεως επιτρέπεται περαιτέρω εκπαίδευσιν (και έπομένως πληρωμή) εις Γκεντίγγκε, εάν διά προηγουμένης εξέτάσεως άποδειχθή, ότι οι εργάται κατέχουν αρκετάς γνώσεις Γερμανικής, ώστε να συνεννοώνται μέ τον Προϊστάμενον τους και τούς συναδέλφους, να έχουν δέ έννοήσει τό περιεχόμενον των Κανονισμών Όρυχείων, που έχει εις αυτούς δοθή. »

Την Λιάταξι αυτή της Άνωτέρας Αρχής Όρυχείων είμαστις υποχρεωμένοι να προσέξομε στήν διδασκαλία και την κατανομή της εργασίας. Γιατί είναι πρό παντός για την άσφάλεια των ξένων εργατών εναντίον των κινδύνων που είναι πιθανοί στήν εργασία του άνθρακορύχου. Αυτό σημαίνει ότι έχουμε καθήκον ως Έργοδοτάι να φροντίσομε, ώστε οι ξένοι εργάται μας να διδαχθούν σύμφωνα μέ της Διατάξεις της Αρχής Όρυχείων, Στόν χρόνο της διδασκαλίας. Για να γίνη αυτό είναι φυσικά άπαραίτητο να έρχονται κανονικά στό μάθημα και να περάσουν εξέτάσει. — Ξένους εργάτες που άποφεύγουν αυτό τό καθήκον τους δέν μās επιτρέπεται να άπασχολοϋμε στήν Έπιχείρησι.

Όπως στήν περίπτωση αυτή πρόκειται και περι μή τηρήσεως των όρων του συμβολαίου, έχουμε τό δικαίωμα σύμφωνα μέ τό άρθρον 5, παράγραφος 4 των Διατάξεων εργασίας, να διακόψομε της σχέσεις εργασίας μέ παρόμοιους ξένους εργάτες,

χωρίς προειδοποίηση καί νά τούς στείλωμε πίσω στήν Ἑλλάδα (δεδομένου ὅτι πρό τῆς λήξεως τοῦ πρώτου ἔτους ἡ ἄδεια παραμονῆς εἶναι συνδιασμένη μέ τήν ἐργασία στήν Ἐπιχείρηση). Κατόπιν αὐτοῦ, προσπάθεια περαιτέρω ἐργασίας στήν Γερμανία εἶναι χωρίς σκοπό.

Γι' αὐτούς ὅλους τούς λόγους παρακαλοῦμε ὅλους τούς Ἑλληνες συναδέλφους, νά μήν μᾶς φέρουν δυσκολίες στό ν' ἀκολουθοῦμε τῆς Διατάξεις τῶν Ἀρχῶν Ὁρυχείων, μάλλιστα ὅταν ἔχουν ὑπ' ὄψιν ὅτι πρῖν ἀπό τῆς ἐξετάσεως δέν μποροῦν νά κάνουν ἐργασίες ποῦ νά πληρώνονται καλά. Ἐκτός αὐτοῦ χρειάζεται νά πληρώνωμε τά λεγόμενα ποσοστά μαθήσεως πλέον τοῦ ἡμερομισθίου, μόνον ὅταν δέν παραλείπουν νά λαβαίνουν μέρος στά μαθήματα. Ἐν τέλει ἔχομε νά παρατηρήσωμε, πρὸς ἔπαινόν τους, ὅτι μέ κανονική παρακολούθηση τῶν μαθημάτων οἱ περισσότεροι Ἑλληνες ἤδη μετά δύο μῆνες πέρασαν μέ ἐπιτυχία ἐξετάσεις. Καί ἐδῶ ἰσχύει ἕνα παλιό

ρητό ἀπό τήν χώρα τους: Οἱ Θεοὶ ἔβαλαν τόν Ἴδρωτα μπροστά ἀπό τήν Ἐπιτυχία.

### Τό ἑλληνικό Πάσχα.

Ἐπ' εὐκαιρίᾳ τοῦ ἑλληνικοῦ Πάσχα, ποῦ γιορταζόταν ἐφέτος στίς 3. Μαΐου πῆγαν ἐκδρομή 40 Ἑλληνες συνάδελφοι στό Λάγκεμπρόιχ κοντά στό Ντύρεν, νά περάσουν τήν ἑορτή μαζύ μέ συμπατριῶτες τους ποῦ μένουν στήν περιοχή Ἄαχεν-Ντύρεν. Ἡ συντροφιά ἔμεινε ἐκεῖ ὡς τό βράδυ. — Ἦδη ἀπό τήν προτεραιὰ εἶχε ἑορτασθῆ στό Μύλιχ τό Πάσχα γιά ὅλους τούς Ἑλληνες ποῦ μένουν στό Χάιμ, ὅπου ὁ Κύριος Χύλλενκρέμερ ἐχαίρετισε ὅλους ἐκ μέρους τῆς Διευθύνσεως τοῦ Ἔργου καί μαζύ μέ τόν Προϊστάμενο τοῦ Οἰκοτροφείου Ζάουερ προσέφερε σέ κάθε Ἑλληνα ἕνα πασχαλινό δῶρον.

Ἡ φωτογραφία μας δείχνει τούς ἐκδρομεῖς στό Λάγκεμπρόιχ.

## Sophia-Jacoba-Jugend beteiligte sich am Jugendwettbewerb der Großgemeinde

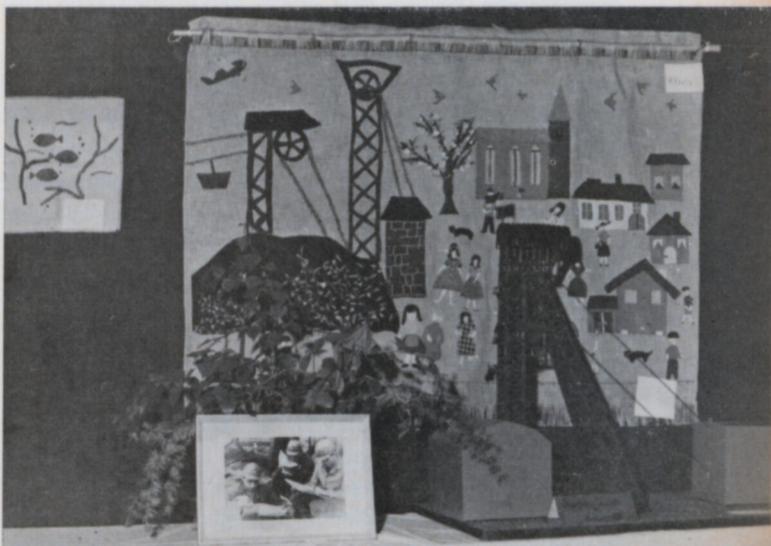
Bei dem vom Gemeindejugendring der Großgemeinde Hückelhoven-Ratheim veranstalteten Jugendwettbewerb konnten auch Jugendliche unseres Werkes schöne Erfolge erringen. Das Ergebnis des Wettbewerbs, der die Gebiete Malen und Zeichnen, Fotografieren, Basteln und Werken und textiles Gestalten umfaßte, wurde in einer Ausstellung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, die vom Leiter des Gemeindejugendringes, Gewerbeoberlehrer Kaminski, an Christi Himmelfahrt im katholischen Jugendheim eröffnet wurde.

In der Gruppe „Fotografieren“ erhielt unser Schlosserlehrling M. Rimer aus Millich mit einer Aufnahme aus dem Bergmannsleben den ersten Preis. Der zweite Preis in der Gruppe „Malen und Zeichnen“ wurde vom Bewertungsausschuß einer Gemeinschaftsarbeit von Jugendlichen der IG-Bergbau und Energie aus Schaufenberg, die sämtlich zu unserer Belegschaft gehören, für einen Linolschnitt zuerkannt, der den Giebel eines alten Hauses in der Großgemeinde zeigt. In der Gruppe „Basteln und Werken“ erhielten unsere Elektrolehrlinge H. Feldges und H. Meyer aus Hilfarth für ein Modell des Fördergerüsts von Schacht 3 den ersten Preis.

Die Ehrung der Preisträger wurde am 10. Mai im evangelischen Jugendheim von Gemeindedirektor Dr. Rürup vorgenommen. Die Preise bestanden aus Wertgutscheinen, mit denen in Hückelhovener Geschäften Werkmaterialien, Fotozubehör usw. gekauft werden können. Dr. Rürup dankte allen Teilnehmern des Wettbewerbs und spornete sie zu weiteren Arbeiten im Sinne der vom Gemeindejugendring angestrebten Ziele an.

\*

Unsere erste Aufnahme zeigt einen Überblick über die Arbeiten. Auf der zweiten Aufnahme ist im Vordergrund links das Bild von M. Rimer und rechts das Modell des Fördergerüsts von Schacht 3 zu sehen.



# 40 Jahre auf Sophia-Jacoba

Am 10. Juli konnte unser Arbeitskamerad Richard Hilbig aus Hückelhoven auf eine vierzigjährige ununterbrochene Zugehörigkeit zur Gewerkschaft Sophia-Jacoba zurückschauen. Eigentlich hat der Jubilar schon über 42 Jahre auf unserem Werk zurückgelegt, denn seine erste Anlegung war schon am 1. April 1921 erfolgt. Zweieinhalb Jahre später kehrte er wieder ab, fand jedoch außerhalb unserer Grube nicht die ihm zusagende Tätigkeit und ließ sich deshalb am 10. Juli 1924 erneut anlegen.

Richard Hilbig gehört zum Stamm der Tagesbelegschaft. Eigentlich hatte er Bergmann untertage werden wollen, wurde jedoch für die Grubenarbeit nicht tauglich geschrieben. So begann er seine Tätigkeit in der Lampenstube, zu deren Belegschaft er lange Jahre zählte. Heute ist der Siebenundfünfzigjährige als Verlader auf dem Holzplatz beschäftigt.

Im Beisein von Bergwerksdirektor Koch, Betriebsführer Groten und Betriebsratsmitglied Erdweg würdigte Arbeitsdirektor Schmitz den Lebens- und Berufsweg des Jubilars und sprach ihm den Dank und die Anerkennung des Grubenvorstandes für die dem Werk bewiesene Treue aus.

Der Jubilar Richard Hilbig sei im April 1921 das erste Mal und nach seiner Abkehr im September 1923 im Juli 1924 das zweitemal auf Sophia-Jacoba angefahren. Mit hin gehöre er eigentlich schon 42½ Jahre zu unserer Belegschaft und sei damit einer der ältesten Mitarbeiter des Werkes.

Richard Hilbig stamme aus einer Bergmannsfamilie. Der Vater habe schon lange im Bergbau gearbeitet, als er im Jahre 1920 hierher verschlagen worden sei und sich auf Sophia-Jacoba anlegen ließ. Bis zu seiner Pensionierung habe er noch 10 Jahre als Hauer auf unserer Zeche gearbeitet und sich in Hückelhoven ein Häuschen gebaut. — Man könne also sagen, daß der Sohn das Erbe des Vaters angetreten habe, obwohl er aus Gesundheitsgründen nicht in die Grube verlegt worden sei. Auch die beiden Schwestern des Jubilars seien eng mit un-

serem Werk verbunden. Denn ihre Männer hätten ebenfalls lange zur Belegschaft gehört. — Herr Schmitz bezeichnete diese Verbundenheit der Familie Hilbig mit Sophia-Jacoba als ein besonders schönes Zeichen, das heute leider nur noch selten anzutreffen sei. Und er meinte weiter, es wäre besser um das Werk bestellt, wenn wir noch mehr von diesen alten, bewährten Mitarbeitern hätten. Immerhin könne er aber in diesem Zusammenhang sagen, daß Richard Hilbig bereits der 53. Jubilar mit 40 Dienstjahren sei, während bis Ende 1963 insgesamt 1463 Jubilare mit 40 bzw. 25 Dienstjahren gezählt worden seien, von denen noch über 500 auf dem Werk tätig seien. Und das sei für eine

Grube, die erst ein halbes Jahrhundert Kohlen fördere, doch eine stattliche Zahl.

Der Jubilar Hilbig habe innerhalb der Belegschaft einen guten Ruf. Er werde als ruhiger, fleißiger, zuverlässiger und angenehmer Mitarbeiter geschildert. Deshalb freue er sich, ihm an seinem vierzigjährigen Dienstjubiläum den Dank und die Anerkennung des Grubenvorstandes aussprechen zu können. Und er tue das

um so lieber, weil sich bei ihm Pflichtbewußtsein mit echter Kameradschaft verbänden. Der Jubilar möge noch lange gesund bleiben und sich mit seinen Angehörigen auch weiterhin mit Sophia-Jacoba eng verbunden fühlen.

Nach Arbeitsdirektor Schmitz gratulierten Bergwerksdirektor Koch und Betriebsführer Groten Richard Hilbig zu seinem Arbeitsjubiläum. Betriebsführer Groten betonte dabei, der Jubilar Hilbig habe dem Betrieb noch nie Sorgen bereitet. Sein ruhiges, ausgeglichenes Wesen und sein ausgesprochenes Pflichtbewußtsein hätten ihn für Vorgesetzte und Kameraden zu einen liebenswerten Mitarbeiter gemacht.

Die Glückwünsche der Belegschaft und des Betriebsrates übermittelte Willi Erdweg. Er faßte sie in dem kurzen, aber ehrlich gemeinten Wort zusammen: „Wir wünschen Dir alles Gute, lieber Richard! Und bleib noch lange gesund.“



Arbeitsdirektor Schmitz beglückwünscht Richard Hilbig und überreicht ihm ein Geschenk

# Goldene Hochzeit in Hückelhoven

Am 5. Juli feierten in unserer Zechensiedlung die Eheleute Josef und Franziska Hluchnik das Fest der goldenen Hochzeit. Fünf Kinder und Schwiegerkinder, sieben Enkel und vier Urenkel scharten sich um das Jubelpaar und mit ihnen viele Verwandte und Freunde. Auch die Siedlung erwies ihnen beliebten und angesehenen Mitbürgern echte Sympathie. Die Nachbarschaft hatte das Wohnhaus geschmückt und mehrere Ortsvereine brachten ihnen herzliche Glückwünsche dar.

Unser Altkamerad Josef Hluchnik wurde am 17. Dezember 1891 in Pyscherz bei Ratibor (Oberschlesien) geboren. Der Vater war Müller. Aber den jungen Hluchnik, der im Schatten von Fördertürmen aufwuchs, zog es wie so viele Jugendliche in seiner Heimat, zum Bergbau. Mit 14½ Jahren ließ er sich auf der Zeche Schreiber in Ratibor anlegen.

Aber schon zwei Jahre später verließ er die oberschlesische Heimat. An der Ruhr wurde mehr Geld verdient, und so fuhr er auf der Zeche Prosper in Bottrop an. Dort arbeitete er 20 Jahre als Bergmann unter Tage.

Im Jahre 1927 hörte Hluchnik von Kameraden, die das Ruhrgebiet verlassen und auf Sophia-Jacoba die Arbeit aufgenommen hatten, diese junge Anthrazitgrube im Aachener Revier sei eine Anlage, auf der „noch Milch und Honig fließe“. Dort kenne man keine Feierschichten und zudem werde ein guter Lohn verdient. Und weil Josef Hluchnik großen Wert auf einen krisenfesten Arbeitsplatz und ein anständiges Einkommen legte, verließ er Bottrop und fuhr am 15. Oktober 1927 auf Sophia-Jacoba an. Er arbeitete noch fast 21 Jahre auf unserem Werk. Als er am 15. März 1950 als Invalide aus der Belegschaft ausschied, hatte er 42 Jahre und 8 Monate im deutschen Steinkohlenbergbau als Bergmann gearbeitet. — Das sieht ihm aber niemand an, denn er ist körperlich und geistig noch außerordentlich rüstig.

Frau Franziska Hluchnik stammt ebenfalls aus Oberschlesien. Ihren Mann lernte sie auf einer Hochzeit in der Heimat kennen. Bald danach schlossen sie ebenfalls den Bund fürs Leben.

Die Ehe wurde mit sieben Kindern gesegnet, von denen noch fünf am Leben sind. Vier von den fünf Söhnen folgten dem Vater auf dem Weg zur Grube. Josef — der älteste Sohn — arbeitete von 1933 bis 1961, zuletzt als Maschinenaufsichtshauer, auf unserer Grube. Der Sohn Alfred war kaufmännischer Angestellter und gehörte ebenfalls 28 Jahre zur Belegschaft, als er 1963 wegen Krankheit ausscheiden mußte. Willi Hluchnik fuhr 1937 an und ist zur Zeit als Maschinenhauer beschäftigt. Sein Bruder Heinz kam zwei Jahre später zu Sophia-Jacoba, wurde während des Krieges zum Wehrdienst einberufen und fiel 1944 als Soldat. Die Tochter Mathilde ist mit dem Schießmeister Alfred Brandel verheiratet, der auch schon seit 1945 zu unserer Belegschaft gehört.

Josef Hluchnik erhielt gleich nach seiner Anlegung in der Hückelhovener Zechensiedlung eine Werkswohnung. Die Kinder wurden hier groß und die ganze Familie bei uns so heimisch, daß niemand die Übersiedlung von Bottrop auf das Land bereute. Als die Feierabendsiedlung fertiggestellt war, verzog Hluchnik mit seiner Frau nach dort. Neun Jahre blieben sie in Wassenberg, dann zogen sie notgedrungen nach Hückelhoven zurück, weil



die Mutter erkrankt und auf die Hilfe der hier wohnenden Tochter angewiesen war. Inzwischen geht es ihr aber wieder recht gut.

Die Glückwünsche der Gewerkschaft Sophia-Jacoba überbrachte Arbeitsdirektor Schmitz. In seiner Ansprache betonte er, daß Josef Hluchnik 42 Jahre und 8 Monate dem deutschen Steinkohlenbergbau gedient und davon 21 Jahre unserem Werk die Treue gehalten habe. Dafür spreche ihm der Grubenvorstand Dank und Anerkennung aus. Dank und Anerkennung gebührten aber auch der Goldbraut. Sie habe ihre Kinder zu tüchtigen Menschen erzogen, sie sei der Mittelpunkt ihrer Familie gewesen und sie habe ganz gewiß ihr Teil dazu beigetragen, daß die Hluchniks immer eng mit Sophia-Jacoba verbunden geblieben seien. Und diese Treue zum Werk könne heute nicht hoch genug eingeschätzt werden. Im Namen des Grubenvorstandes und der Werksverwaltung gratuliere er zur goldenen Hochzeit und verbinde damit alle guten Wünsche für das weitere Leben.

Betriebsratsmitglied Erdweg übermittelte die Glückwünsche der Belegschaft und des Betriebsrates. Er tue das mit großer Freude, denn er sei mit den Kindern des Jubelpaares großgeworden und wisse, daß die ganze Familie in Hückelhoven den besten Leumund genieße.

Bei einem guten Tröpfchen, das der Altkamerad Hluchnik auch noch heute zu schätzen weiß, erzählte er aus seinem langen Arbeitsleben. Er ist stolz darauf, über 42 Jahre Bergmann gewesen zu sein. Auch daß er seine Heimat und später das Ruhrgebiet verließ, um auf unserem Werk zu arbeiten, hat er nie bereut. Denn Hückelhoven ist ihm und seiner Familie zur wahren Heimat geworden.

## Altkamerad Mathias Schaffrath wurde 80 Jahre alt

Am 23. April vollendete unser Altkamerad Mathias Schaffrath aus Hückelhoven das 80. Lebensjahr. Er wurde im damals noch ganz bäuerlichen, nicht einmal 1000 Einwohner zählenden Hückelhoven geboren und wuchs in einer großen Geschwisterschar auf. Nach der Schulentlassung erlernte er den Gärtnerberuf, dem auch noch heute seine ganze Liebe gehört.

Mathias Schaffrath dachte in seinen jungen Jahren nicht daran, einmal auf Sophia-Jacoba sein Brot zu verdienen. Er war schon 24 Jahre alt, als auf dem Hansberg die Schächte 1 und 2 angesetzt wurden. Bei Ausbruch des (ersten) Weltkrieges wurde er eingezogen und erlitt eine schwere Verwundung, deren Folgen ihm noch heute zu schaffen machen.

Nach dem Ende des Krieges konnte sich Schaffrath auf seinem Handwerk nur noch schlecht und recht durchschlagen. Es gab wenig Arbeit und wenig Verdienst, er hatte noch für seine alte Mutter zu sorgen und nahm deshalb jede Gelegenheit wahr, wenn ihm irgendeine Beschäftigung geboten wurde. So kam er Anfang 1921 als Hilfsbriefträger zur Hückelhovener Post, und in seinem Zustellbezirk befand sich auch unsere Grubenverwaltung.

Eines Tages wurde er auf dem Zustellgang um seinen gärtnerischen Rat gefragt. Der Fragende war der Platzmeister der Zeche, dahinter stand aber der damalige Direktor Peter Kever. Nun — Mathias Schaffrath kam nach einigem Hin und Her mit Herrn Kever ins Gespräch, und als ihm dieser anbot, sich als Gärtner anlegen zu lassen, da bedachte er sich nicht lange und sagte zu.

Schaffrath hat diesen Entschluß nicht bereut, obwohl er ihm nicht so ganz leicht gefallen ist. Es waren damals schlimme Zeiten und er hatte sein Teil davon zu spüren bekommen. Überall herrschte Not im Land und das Wort vom „Handwerk mit dem goldenen Boden“, hatte längst keinen Sinn mehr. Nur wer auf unserer Zeche arbeitete, der konnte sicher sein, daß er von Kurzarbeit, Arbeitslosigkeit und damit vom Hunger verschont bleiben würde.

Mehr als 20 Jahre ist Mathias Schaffrath der Hausgärtner von Direktor Kever gewesen. Dieser schätzte seine Redlichkeit und seinen Fleiß und brachte ihm großes Vertrauen entgegen. Als Schaffrath im Jahre 1948 als Invalide aus der Belegschaft ausschied, war er schon 64 Jahre alt und hatte 27 Arbeitsjahre auf Sophia-Jacoba zurückgelegt.

Bergwerksdirektor Koch überbrachte dem Altkameraden Schaffrath die Glückwünsche des Grubenvorstandes und der Werksverwaltung. Das Geburtstagskind sei schon 34 Jahre alt gewesen, als es im Frühjahr 1921 auf Sophia-Jacoba angelegt worden sei. Direktor Peter Kever habe Mathias Schaffrath als Hausgärtner zu sich genommen, und aus eigenem Wissen könne er sagen, daß ihn dieser wegen seiner besonderen menschlichen und beruflichen Qualitäten sehr geschätzt habe. Er habe das uneingeschränkte Vertrauen von Direktor Kever besessen.

Nach dessen Ableben sei Schaffrath für den Rest seiner Arbeitszeit auf Sophia-Jacoba zu ihm als Hausgärtner gekommen. Er habe zu seiner Familie gehört, die Kinder heranwachsen sehen, den Garten mit besonderer Liebe und Sachkenntnis gepflegt und sich so vertrauenswürdig gezeigt, daß man ihm während der Abwesenheit unbedenklich das Haus anvertrauen konnte. Wenn man das sagen könne, daß man jemand restlos vertrauen dürfe, dann sei damit eigentlich schon alles gesagt. Denn ein größeres Lob und eine größere Anerkennung könne man einem Menschen nicht aussprechen. Mathias Schaffrath werde ihn aber noch mit einem Wort aus der Bibel ergänzen, daß sein Leben zwar Mühe und Arbeit gewesen, trotzdem aber köstlich gewesen sei. Denn er habe es ausgefüllt mit Fleiß und mit seiner Treue zur Aufgabe. — Zum Schluß seiner Ansprache wünschte Herr Koch dem Geburtstagskind noch viele Jahre geistige und körperliche Frische.



Mathias Schaffrath mit Bergwerksdirektor Koch und Betriebsratsmitglied Erdweg

Als zweiter Gratulant überbrachte Betriebsratsmitglied Erdweg Mathias Schaffrath die Glückwünsche des Betriebsrates und der Belegschaft, vor allem aber der Gärtnerkolonne. Er könne sich kurz fassen, denn eben erst seien sehr gute Worte über einen alten Kameraden gesagt worden, von denen ihm das, was über das uneingeschränkte Vertrauen ausgesprochen worden sei, am stärksten beeindruckt und gefreut habe. Er und die Kameraden aus dem Betriebsrat und der Gärtnerkolonne wünschten Mathias Schaffrath ebenfalls alles Liebe und Gute zu seinem Ehrentag und darüber hinaus einen von Sorgen unbeschwerten Lebensabend.

Mathias Schaffrath dankte mit bewegten Worten für die ihm zuteil gewordene Ehrung. Dann berichtete er mit erstaunlicher Lebhaftigkeit aus seinem langen Leben. Es war natürlich, daß dabei die vielen Jahre, die er bei Direktor Kever zubrachte, eine große Rolle spielten. Daran denke er noch jeden Tag zurück, versicherte er und fügte hinzu, aber auch die Jahre, die er bei Direktor Koch gewesen sei, könne er nie vergessen. Es seien schöne Jahre gewesen, denn er sei geachtet worden und habe für seine Arbeit Verständnis und Anerkennung gefunden. Er könne sogar sagen, daß sein Verhältnis zur Familie Koch „ein Herz und eine Seele“ gewesen sei. Darüber hinaus wolle er noch sagen, daß das Gefühl, auf Sophia-Jacoba einen sicheren, krisenfesten Arbeitsplatz zu haben, ihm das Wirken immer leicht gemacht habe. Denn das sei doch ein gutes Gefühl, wenn man sich sagen könne, daß man nicht um seine Existenz zu bangen brauche.

Unser Altkamerad Schaffrath ist noch erstaunlich rüstig. Das beweist nicht nur sein gesundes Aussehen und seine temperamentvolle Art, sich zu unterhalten. Man braucht nur einen Blick in seinen mustergültig gepflegten Garten zu werfen, dann weiß man, daß hier ein Mann am Werken ist, der noch nichts von seinen 80. Lebensjahren weiß.

Ein Brief der Aachener Knappschaft:

## An die Mitglieder der knappschaftlichen Krankenversicherung

### Sehr geehrtes Mitglied!

Sie werden vielleicht schon oft gefragt haben: „Was geschieht eigentlich mit meinen Beiträgen? Warum sind die Beiträge zur knappschaftlichen Krankenversicherung in den letzten Jahren mehrmals erhöht worden? Wir wollen uns bemühen, diese Frage zu beantworten.“

Die auf Ihrem Lohnzettel erscheinenden Versicherungsbeiträge sind zum größten Teil Beiträge zur knappschaftlichen Rentenversicherung. Wenn Sie beispielsweise in einem Monat ein versicherungspflichtiges Bruttoeinkommen von 750,— DM erzielen,

beträgt Ihr Beitragsanteil zur knappschaftlichen Rentenversicherung 8,5 v.H. von 750,— DM =	63,75 DM
zur knappschaftlichen Krankenversicherung zahlen Sie jedoch nur von einem Einkommen bis zu 660,— DM monatlich Beiträge, so daß Sie in unserem Beispiel 5 v.H. von 660,— DM zu zahlen hätten, das sind	= 33,— DM
	<u>96,75 DM</u>

Von den auf Ihrem Lohnzettel erscheinenden Gesamtbeiträgen erhält die Krankenkasse also höchstens 33,— DM. Dies ist der höchste Beitrag, den Sie zur Krankenversicherung der Aachener Knappschaft überhaupt zahlen können. Bei niedrigerem Einkommen ist auch der Beitrag zur Krankenversicherung entsprechend geringer. Von 500,— DM würde Ihr Anteil z.B. 5 v.H. von 500,— DM = 25,— DM betragen.

Der Arbeitgeber zahlt an die knappschaftliche Krankenversicherung den gleichen Betrag, den der Versicherte zahlt. Für einen Beitrag von höchstens 66,— DM monatlich (Arbeitnehmer- und Arbeitgeberanteil) haben Sie gegenüber der knappschaftlichen Krankenversicherung Anspruch auf

1) Krankenhilfe:

- a) ärztliche und zahnärztliche Behandlung
- b) Versorgung mit Arznei sowie Brillen, Bruchbändern und anderen Heilmitteln
- c) Kranken- und Hausgeld
- d) Krankenhauspflege
- e) Zuschüsse zu den Kosten für Zahnersatz usw.

2) Wochenhilfe — Familienwochenhilfe —

3) Sterbegeld — Familiensterbegeld

4) Familienkrankenhilfe.

Allein für die ärztliche Behandlung und Versorgung mit Arzneien der Mitglieder und ihrer Familienangehörigen hat die Aachener Knappschaft im Jahre 1963 für jeden Versicherten im Durchschnitt aufgebracht

a) ärztliche Behandlung	82,93 DM
b) zahnärztliche Behandlung	22,62 DM
c) Arzneien für Mitglieder	28,24 DM
d) Arzneien für Familienangehörige	38,12 DM
	<u>171,91 DM</u>

Der Durchschnittsbeitrag einschl. Arbeitgeberanteil betrug im Jahr 1963 etwa 56,— DM monatlich. Allein für diese Leistungen wurden danach schon mehr als drei Durchschnittsmonatsbeiträge ausgegeben.

Wenn Sie aber krank und arbeitsunfähig werden, hat die knappschaftliche Krankenversicherung Ihnen — neben der ärztlichen Behandlung und der Versorgung mit Arzneien — Krankengeld zu zahlen. Das Krankengeld beträgt bis zu 23,10 DM arbeitstäglich oder 115,50 DM wöchentlich. Bei nur einer Woche Arbeitsunfähigkeit werden also mehr als zwei Durchschnittsmonatsbeiträge verbraucht, bei einer vierwöchigen Arbeitsunfähigkeit mehr als acht Monatsbeiträge.

Bedenken Sie aber, daß die knappschaftliche Krankenversicherung neben den erwähnten Leistungen u. a. auch noch die Kosten der Krankenhausbehandlung, der Wochenhilfe und des Sterbegeldes für die Mitglieder und ihre Familienangehörigen aufzubringen hat.

Bei stationärer Behandlung im Krankenhaus sind zur Zeit täglich etwa 25,— DM Pflegekosten zu zahlen. Die Versicherten erhalten daneben ein Hausgeld bis zum Höchstbetrag von 23,10 DM. Ein Krankenhauspflegetag mit Hausgeld kostet also fast einen Durchschnittsmonatsbeitrag.

Während der letzten Jahre sind die Kosten der Krankenhilfe durch Preiserhöhungen erheblich gestiegen; insbesondere die Kosten für Krankenhauspflege, für Arzneien und andere Heilmittel. Die Ausgaben für Kranken- und Hausgeld haben sich infolge der Leistungserhöhungen durch die Gesetze zur Verbesserung der wirtschaftlichen Sicherung der Arbeiter im Krankheitsfalle und des gestiegenen Krankenstandes mehr als verdoppelt.

Diese Steigerung der Gesamtausgaben in der knappschaftlichen Krankenversicherung mußte zwangsläufig zu entsprechenden Beitragserhöhungen führen. Seit dem 1. April 1962 beträgt der Beitrag unverändert 10 v.H.

Wenn Sie unseren Ausführungen bis hierher gefolgt sind, werden Sie sich sicher fragen, wie die Mittel (Beiträge) überhaupt für alle zu gewährenden Leistungen ausreichen. Dazu müssen wir Ihnen sagen, daß die Einnahmen im Jahre 1963 nicht mehr ganz ausreichten, um die Ausgaben zu decken. Das Rechnungsjahr 1964 begann deshalb bereits mit einem Fehlbetrag, der im Laufe des Jahres irgendwie ausgeglichen werden muß. Sie werden daher sicher verstehen, daß wir uns um die Erhaltung der Leistungsfähigkeit unserer knappschaftlichen Krankenversicherung große Sorgen machen. **Die Sorgen würden geringer sein, wenn jeder Versicherte für sich und seine Angehörigen nur die notwendigen Leistungen in Anspruch nehmen würde.**

Wer sich z.B. Arzneien verordnen läßt, die er nicht braucht, weil er noch im Besitz gleicher Arzneimittel ist, vergeudet das Geld der Knappschaft und damit sein Geld und das seiner Kollegen.

Wer Krankengeld beansprucht, ohne arbeitsunfähig zu sein, schädigt seine Knappschaft und auch seine Arbeitskameraden.

**Jeder** Versicherte sollte sich dessen bewußt sein, daß die Mittel für die Leistungen durch die Beiträge aufgebracht werden müssen. Es ist also sein Geld, das nur für die notwendigen Leistungen in wirtschaftlicher Weise verwendet werden darf. Hierzu sollten **alle** Versicherten mithelfen, damit ihnen bei wirklicher Krankheit und Not die Leistungen in ausreichendem Maße gewährt werden können.

Glückauf!

Ihre

Aachener Knappschaft

# Was geschieht mit unseren Knappschaftsbeiträgen?

## Der Haushaltsplan der Aachener Knappschaft für das Jahr 1964

In ihrer letzten Sitzung haben Vorstand und Vertreterversammlung den Haushaltsplan der Aachener Knappschaft für das Jahr 1964 festgesetzt. Damit ist der Rahmen abgesteckt, in der sich die Arbeit der Verwaltung während des Haushaltsjahres zu vollziehen hat.

Auch in diesem Jahr hat sich die Gesamthaushaltssumme nicht unerheblich erhöht. Sie weist für die Kranken- und Rentenversicherung den Betrag von rund 213 Millionen DM aus und liegt somit um ca. 20 Millionen über der Endsumme des Jahres 1963.

Die Ursachen dieser Erhöhungen liegen in den steigenden Leistungen für Kranke und Rentner, in der Medikamentenverteuerung sowie dem Ansteigen der Verwaltungskosten. **Das bedenkliche ist, daß den steigenden Ausgaben auf der einen Seite, eine sich ständig vermindere Zahl von Versicherten, also Beitragszahlern, gegenübersteht.**

Im Bereich der **Krankenversicherung** wurden Anfang 1964 noch 32 400 Beitragszahler gezählt; das sind rund 1 200 weniger als im vergangenen Jahr. Wenn trotzdem die Beitragseinnahmen für das laufende Haushaltsjahr fast in gleicher Höhe wie im Vorjahr mit 25,9 Millionen DM veranschlagt wurden, so kann diese Einnahme nur durch die Auswirkung der eingetretenen Lohnerhöhungen und eine Stabilisierung der Beitragszahler erreicht werden.

Aus dieser Einnahme sind sämtliche gesetzlichen und satzungsmäßigen Leistungen für die Versicherten sowie die Verwaltungskosten zu decken.

Die Hauptausgabeposten entfallen auf die sogenannte Barleistung (Kranken- und Hausgeld), sowie die ärztliche und zahnärztliche Versorgung der Mitglieder und ihrer Angehörigen.

Für das Jahr 1964 sind Ausgaben für Kranken- und Hausgeld in Höhe von 11,6 Millionen DM angesetzt, das sind ca. 47% der Gesamtausgaben. Ob dieser Betrag ausreicht, hängt im wesentlichen von der Entwicklung des Krankenstandes ab. Im Jahre 1963 hatten wir einen Krankenstand von 7,3%. Dieser verhältnismäßige hohe Krankenstand wird stark beeinflusst durch die steigende Zahl der Verletzten-Krankenschichten. Sicherheitsgemäße Arbeit und die Verminderung von leichten Verletzungen würden den Krankenstand günstig beeinflussen.

**Jeder Versicherte muß aber auch erkennen, daß spekulatives Krankfeiern letzten Endes zu seinen Lasten geht. Alle Versicherten bilden innerhalb der Krankenversicherung eine Solidaritätsgemeinschaft und haben gemeinsam die Mittel für die gesamten Ausgaben aufzubringen. Steigen im Laufe des Haushaltsjahres die Ausgaben über die Einnahmen, sind Beitragserhöhungen unvermeidbar.**

Der Versicherte sollte auch bedenken, daß viele Krankfeierzeiten während seines Arbeitslebens zu einer Minderung seiner Rente bei Eintritt der Invalidität führen können, denn während dieser Zeit zahlt er meistens einen geringeren oder gar keinen Beitrag zur Rentenversicherung, und dieser Tatbestand wirkt sich später rentenmindernd aus.

Oft hört man die Frage, was geschieht eigentlich mit unseren Beiträgen in der Krankenversicherung!

Es sei deshalb gestattet, an einigen Beispielen für den Einzelversicherten die Leistung der Krankenversicherung darzustellen:

Gegenwärtig zahlt ein Arbeiter bei einem Brutto-Monatsverdienst von 660,— DM oder darüber 5% Krankenkassenbeitrag, das sind 33,— DM monatlich.

Der Arbeitgeber zahlt denselben Beitrag.

Feiert ein Versicherter — verheiratet mit 2 Kinder — mit einem Bruttoverdienst von 660,— DM, 14 Tage krank, so leistet die Krankenkasse an ärztlicher Behandlung, Arzneien und Krankengeld durchschnittlich einen Betrag von 259,70 DM.

Wenn derselbe Versicherte 4 Wochen krankfeiert, hat die Krankenkasse für ärztliche Behandlung, Arzneien und Krankengeld 519,40 DM aufzubringen.

Muß ein Versicherter während seiner 4-wöchigen Krankfeierzeit im Krankenhaus stationär behandelt werden, leistet die Krankenkasse für Krankenhausbehandlung und Hausgeld einen Betrag von 977,20 DM. Dabei sind nicht berücksichtigt die Kosten für ärztliche Behandlung und Arzneien für Familienangehörige.

Diese Beispiele zeigen, daß der Versicherte, der im Jahr 3 bis 4 Wochen arbeitsunfähig krankfeiert, mehr an Leistung aus der Krankenkasse bezieht als er an Beiträgen entrichtet. **Nur dadurch, daß die große Zahl der Beitragszahler — ohne krankzufeiern — die Beiträge aufbringt, sind diese Leistungen möglich.**

Ein weiterer Hauptausgabeposten in der Krankenkasse sind die Beiträge für Krankenhausbehandlung, die sich auf 4,4 Millionen DM belaufen.

Für ärztliche- und zahnärztliche Versorgung der Mitglieder und Angehörigen sind 3,7 Millionen DM veranschlagt. An Hilfs- und Heilmittel sowie Arzneien werden 2,7 Millionen DM ausgegeben. Die Beihilfen für Wochenhilfe und Sterbegeld belaufen sich auf ca. 1 Million DM.

Nach wie vor wird die Krankenversicherung der Aachener Knappschaft durch das ihr gehörende Krankenhaus Bardenberg stark belastet. Die Entwicklung des Krankenhauses weist ein von Jahr zu Jahr steigendes Defizit aus, das 1964 eine Höhe von rund 1,7 Millionen DM erreicht.

Die gegenwärtigen Verpflegungskosten für das Krankenhaus liegen weit unter den Selbstkosten. Die Anpassung der Pflegekosten an die tatsächlichen Selbstkosten ist deshalb eine zwingende Notwendigkeit.

Die Verwaltung der Aachener Knappschaft bemüht sich seit längerem vom Land Nordrhein-Westfalen — wie andere Krankenhäuser — Zuschüsse zu erhalten, um die Aufrechterhaltung gewährleisten zu können. Leider haben diese Verhandlungen bisher zu keinem befriedigendem Ergebnis geführt.

Die **Krankenversicherung der Rentner** der Aachener Knappschaft wird noch aus der Rentenversicherung restlos finanziert. Auch hier ist für das Jahr 1964 ein Ansteigen der Ein- und Ausgaben von 9,7 auf 10,3 Millionen DM im neuen Haushaltsjahr zu verzeichnen. Die Rentenversicherung zählte Anfang 1964 rund 31 600 Versicherte und Beitragszahler. Die Beiträge der pflichtversicherten Mitglieder betragen 8,5%, während die Arbeitgeber 15% des Bruttoverdienstes als Beitrag für die Versicherten zu zahlen haben. Der Zahl von 31 600 Beitragszahlern steht die Zahl von 40 900 Rentenbeziehern gegenüber. Daraus geht hervor, daß 100 Versicherten im Bereich der Aachener Knappschaft ca. 122 Rentenbezieher gegenüberstehen.

Diese ungünstige Entwicklung ist zu einem erheblichen Teil auf die Strukturveränderungen im Steinkohlenbergbau und die Verminderung der Belegschaften zurückzuführen.

Die Gesamtausgaben in der Rentenversicherung einschließlich der Krankenversicherung der Rentner sind für das Jahr 1964 auf 187,17 Millionen DM festgesetzt. Der Bund hat auf Grund gesetzlicher Bestimmungen erhebliche Zuschüsse zu den Rentenleistungen aufzubringen. Für die Gesundheitsmaßnahmen für Versicherte der Rentenversicherung (Heilverfahren, Sanatorien und Kuraufenthalte) sind für das Haushaltsjahr 2,2 Millionen DM zur Verfügung gestellt.

Zu diesen Regelleistungen kommen noch zusätzliche im Rahmen der allgemeinen Gesundheitsfürsorge, Vorsorgekuren, Zahnpflege, Mütter- und Kinderkuren) in Höhe von 630 000 DM.

So sind für dieses Jahr 1 000 Kinderkuren mit Zuschüssen und 500 Mütterkuren, zu denen ebenfalls ein Zuschuß gewährt wird, vorgesehen. Rund 120 Vorsorgekuren werden im Kneippbad „Wörrishofen“ durchgeführt.

Durch die Gesetzgebung und den Abschluß der zwischenstaatlichen Abkommen der EWG hat sich der Arbeitsanfall der Aachener Knappschaft wesentlich erhöht. Die Kompliziertheit der Rentenberechnung und Rentenfestsetzung erfordert besonders in der Auslands-Abteilung einen großen Zeitaufwand. Die Folge dieser Entwicklung ist, daß die Zahl der Bediensteten im Haushaltsjahr 1964 erhöht werden mußte. Die Besoldungs- und Tarifierhöhungen hinzugerechnet, hatten zur Folge, daß die Verwaltungskosten stiegen und im Jahre 1964 rund 4,4 Millionen DM betragen.

Die Vielzahl gesetzlicher Änderungen haben dazu geführt, daß die Erledigung der Rentenanträge, besonders bei Auslandsversicherungszeiten, sich wesentlich verlängert hat.

Vorstand und Vertreterversammlung sind sich darin einig, daß alles geschehen muß, die Laufdauer der Rentenberechnung und Feststellung auf ein erträgliches Maß zurückzuführen. Die dazu erforderlichen Rationalisierungsmaßnahmen innerhalb der Verwaltung sind in die Wege geleitet.

Adam Wolfram,

Vorsitzender der Aachener Knappschaft

## „Wir helfen Ihnen! — Schuldenzusammenfassung bis ca. 50 000 DM“

So und ähnlich lauten die Schlagzeilen von Vermittlungsbüros, die Hilfe bei Zahlungsschwierigkeiten anbieten. Daß man diese „Hilfe“ nur gegen Zahlung einer „angemessenen“ Gebühr gewährt, ist selbstverständlich. **Man verspricht zwar nicht mehr als man leisten will, doch wird das Versprechen auch richtig verstanden???**

Wir haben uns mit den Bedingungen dieser Büros eingehend befaßt und mußten feststellen, daß man den in Zahlungsschwierigkeiten befindlichen Schuldnern **zusätzlich** ganz erhebliche Beträge abverlangt für eine Leistung, welche in der Regel nur aus einer büromäßigen Abwicklung der Zahlungsverpflichtungen besteht, die dem Schuldner zwar Überweisungsarbeiten erspart, aber keinerlei finanzielle Vorteile bringt.

Neben der sofort an den Vermittler zu zahlenden einmaligen Gebühr von DM 25,— bis DM 30,— müssen gewöhnlich noch etwa 8% bis teilweise 12% der gesamten Schuldsumme (das sind zum Beispiel von DM 3 000,— **mindestens DM 240,—**) gezahlt werden, die man **von den ersten Raten kassiert, also bevor auch nur ein Federstrich gemacht wurde und bevor die wirklichen Gläubiger eine Abzahlungsrate erhalten.**

Wir können unseren Belegschaftsmitgliedern nur dringend raten, in allen Geldangelegenheiten, auch bei Umschuldungswünschen, sich zunächst der Beratung durch die ortsansässigen Kreditinstitute (Sparkassen und Banken) zu bedienen. Diese Institute gewähren in der Regel zinsgünstige Kredite, mit denen vorteilhafte Barkäufe getätigt werden können. Außerdem können solche Darlehen nach eingehender Prüfung evtl. auch für Umschuldungen verwendet werden, besonders dann, wenn keine Zahlungsrückstände bestehen.

**Also: Vorsicht bei sogenannten „Schuldenzusammenfassungen“!**

### Sprechstunden der Knappschafts-Nebenstelle

Die Dienststunden für den Verkehr mit den Versicherten bei der Nebenstelle der Aachener Knappschaft in Hückelhoven sind

montags, dienstags, donnerstags und freitags  
von 8.30 Uhr bis 11.00 Uhr und  
von 13.30 Uhr bis 16.00 Uhr

mittwochs  
von 8.30 Uhr bis 11.00 Uhr und  
von 13.30 Uhr bis 15.00 Uhr

Die Auszahlung der Barleistungen (Kranken- und Hausgeld, Wochenhilfeleistungen und Erstattung des Fahrgeldes) finden während der Kassenstunden statt

montags, dienstags, donnerstags und freitags  
von 9.00 Uhr bis 11.00 Uhr und  
von 14.00 Uhr bis 16.00 Uhr

mittwochs  
von 9.00 Uhr bis 11.00 Uhr und  
von 14.00 Uhr bis 15.00 Uhr

## Hückelhoven-Ratheim baute ein vorbildliches Hallenbad

Nach jahrelangen Beratungen im Rat und der Verwaltung der Großgemeinde, an denen auch Vertreter unseres Werkes beteiligt waren, wurde am 17. November 1961 der Finanzierungsplan zum Bau des Hallenbades an der Martin-Luther-Straße in Hückelhoven beschlossen. Drei Monate später, am 15. Februar 1962, erfolgte der Erste Spatenstich durch Bürgermeister Weidmann.

Der Bau des Hallenbades wurde in der Folgezeit so zügig vorangetrieben, daß am 7. Juni 1963 das Richtfest gefeiert und am 31. Mai dieses Jahres seine Eröffnung erfolgen konnte. Daß dieser Termin eingehalten wurde, war nicht zuletzt der engen Zusammenarbeit aller beteiligten Stellen zu danken, vor allem aber dem Hallenbadausschuß des Gemeinderates, zu dem wiederum mehrere Angehörige unseres Werkes gehörten.

An der Feierstunde zur Eröffnung des Hallenbades nahm als Vertreter des Grubenvorstandes Arbeitsdirektor Schmitz teil. Die Belegschaft war stark vertreten, und unsere Kapelle gab mit ihren wohl gelungenen Darbietungen dem Ablauf der Stunde ein festliches Gepräge.

In seiner Ansprache begründete Bürgermeister Weidmann den seinerzeitigen Beschluß des Rates, in der Großgemeinde Hückelhoven-Ratheim ein modernes Hallenbad zu bauen. Die Notwendigkeit hierzu habe sich schon deshalb ergeben, weil Hückelhoven-Ratheim eine Bergbaugemeinde sei. Der schwer arbeitende Bergmann und die übrige Bevölkerung brauche eine derartige Stätte der Erholung. Bürgermeister Weidmann dankte allen, die sich um den Bau des Hallenbades verdient machten: Dem Architekten, dem Rat, der Verwaltung, den beteiligten Unternehmen, und für die finanzielle Unterstützung dem Land, der Bezirksregierung und dem Kreis Erkelenz. — Mit dem Wunsch, das Hallenbad möge eine Stätte der Erholung und echter sportlicher Betätigung werden, wurde es seiner Bestimmung übergeben.

Zum Abschluß der Feierstunde, auf der neben den Vertretern der beiden Konfessionen, Dechant Schaaf und Pastor Lenzen, Ministerialrat Rüngener für das Land Nordrhein-Westfalen und Landrat Rick für den Kreis

Erkelenz Glückwünsche überbrachten, richtete Gemeindedirektor Dr. Rürup Worte des Dankes an die Gewerkschaft Sophia-Jacoba. Unsere Grube trage durch einen günstigen Wärmepreis dazu bei, daß der jährliche Zuschuß der Gemeinde für den Betrieb und die Unterhaltung des Bades leichter getragen werden könne.

Das Hallenbad umfaßt 13800 Kubikmeter umbauten Raum. Das Schwimmbecken faßt bei normaler Füllung etwa 750 Kubikmeter Wasser. Die Wassertiefe beträgt 0,90 bis 3,50 m Tiefe. Es stehen insgesamt 280 Umkleide-schränke zur Verfügung. In den Umkleideräumen für Männer und Frauen sind je drei Sammelzellen für Schul-klassen und geschlossene Gruppen vorhanden. Vor dem Baden muß jeder Badegast eine Dusche benutzen, deren Temperatur er selber einstellen kann.

Das Hallenbad ist überwiegend als Familienbad gedacht. Hierfür sind die Badezeiten wie folgt vorgesehen: Sonntags von 8,30 - 13,00 Uhr; montags von 13,00 - 17,00 Uhr; dienstags von 6,30 - 8,30 Uhr; von 14,00 - 19,00 Uhr und von 19,00 - 22,00 Uhr; mittwochs von 7,00 - 8,30 Uhr und von 14,00 - 20,00 Uhr; donnerstags von 7,00 - 8,30 Uhr und von 14,00 - 18,00 Uhr; freitags von 6,30 Uhr - 8,30 Uhr und von 14,00 - 22,00 Uhr; samstags von 7,00 - 19,00 Uhr. Während der Schulferien kann das Familienbad außerdem dienstags und donnerstags in der Zeit von 10,00 - 14,00 Uhr und mittwochs von 11,00 - 14,00 Uhr benutzt werden.

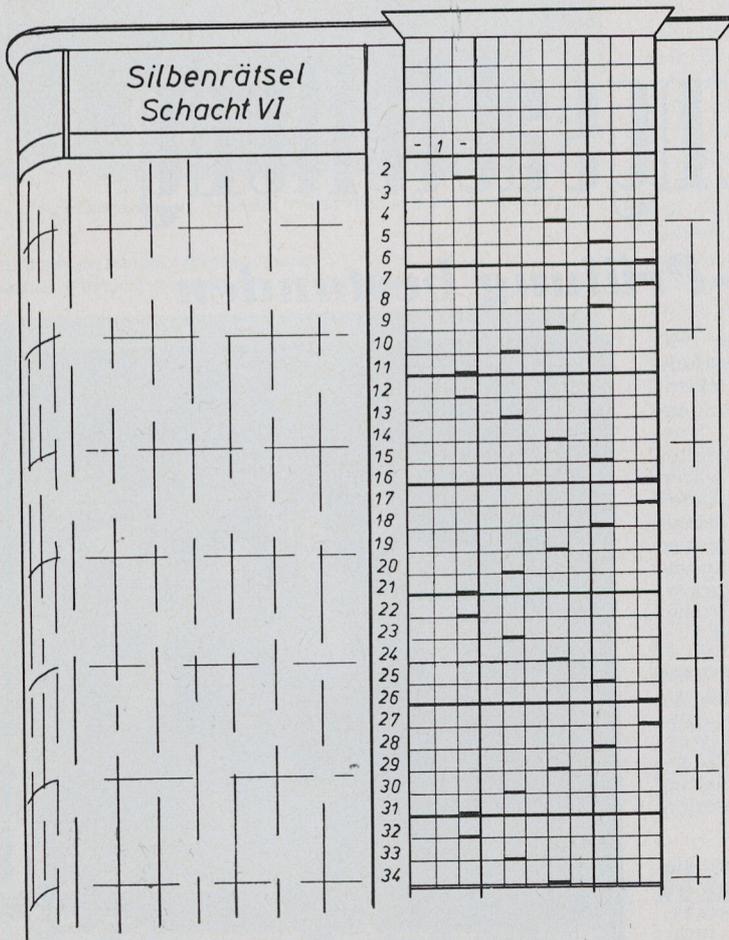
Für Frauen sind die Badezeiten dienstags und donnerstags von 8,30 - 10,00 Uhr und für Männer dienstags von 19,00 - 20,00 Uhr, mittwochs von 8,30 - 11,00 Uhr und freitags von 8,30 - 11,00 Uhr festgesetzt.

Bei der Niederschrift dieser Zeilen ist das Hallenbad zwei Monate in Betrieb. Der Zuspruch entspricht voll und ganz den Erwartungen. Manchmal geht er sogar über das zuträgliche Maß hinaus. Das ist ein Beweis dafür, daß das Bad, so wie es Landrat Rick bei seiner Glückwunschsprache am Eröffnungstag ausdrückte, in jeder Hinsicht „rundherum“ gelungen ist. Und dazu dürfen wir die Gemeinde, aber mehr noch die Bevölkerung von Hückelhoven-Ratheim beglückwünschen.

Vorderansicht des Hallenbades



# Auflösung des Silbenrätsels aus unserer letzten Ausgabe



- 1 ... Erdteile
- 2 Sortiment
- 3 Oelfeuerung
- 4 Psychologie
- 5 Hartmetalle
- 6 Innerafrika
- 7 Abgeordnete
- 8 Jahresringe
- 9 Absolvieren
- 10 Chorherren
- 11 Orchestrieren
- 12 Bessarabien
- 13 Atomtrieb
- 14 Hausnummern
- 15 Arbeiterrat
- 16 Telegraphie
- 17 Irritierend
- 18 Nivellieren
- 19 Infizieren
- 20 Hippokrates
- 21 Rufanlagen
- 22 Eierbrikett
- 23 Monatslohn
- 24 Fernpaßhöhe
- 25 Odilienberg
- 26 Eisespresso
- 27 Ratenzahler
- 28 Dienstregel
- 29 Einarbeiten
- 30 Rauminhalt
- 31 Sedimente
- 32 Citrusobst
- 33 Hochhauser
- 34 Aufleuchten

**Die ersten Buchstaben von 2 an abwärts und die fettgedruckten von unten nach oben gelesen, ergeben mit dem ganzen ersten Wort die sichere Tatsache:  
Sophia-Jacoba hat in ihrem Foerderschacht die groeßte Foertermaschine aller Erdteile**

## Der Bergbau in der öffentlichen Meinung

Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung des Bundesgebietes vertritt die Auffassung, daß der westdeutsche Steinkohlenbergbau ein moderner Industriezweig ist. Dies ist das Ergebnis einer von INTERMARKET, Düsseldorf, durchgeführten Repräsentativumfrage.

**Mehr als die Hälfte der Befragten, nämlich 55%, beantworteten die Frage, ob der deutsche Kohlenbergbau ein moderner und rationell arbeitender Industriezweig sei, mit Ja, 21% glaubten diese Frage verneinen zu müssen; der Rest machte keine Angaben.**

Die Frage, ob der deutsche Steinkohlenbergbau in den letzten Jahren in verstärktem Maße Anstrengungen unternommen habe, um seine Produktion zu rationalisieren und die Betriebe auf den technisch neuesten Stand zu bringen, wurde sogar von 64% der Befragten bejaht, während nur 8% der Meinung waren, daß der Bergbau nicht genügend auf diesem Gebiet getan habe.

Das Problem der Sicherheit der Energieversorgung wird vom größten Teil der Bevölkerung realistisch beurteilt. Dies ergibt sich aus der Beantwortung der Frage, ob sich politische Verwicklungen in den arabischen Ländern eventuell auch auf die Versorgung mit Heizöl auswirken können.

**Nicht weniger als 68% der Befragten waren dieser Auffassung, und nur 11% glaubten nicht an solche Auswirkungen.**

Wie stark die Bedeutung einer gesicherten Energieversorgung bereits im Bewußtsein der Bevölkerung verankert ist, zeigt das Ergebnis der Fragestellung:

Würden Sie für eine gesicherte Versorgung einen höheren Energiepreis in Kauf nehmen oder sollte man auf eine gesicherte Versorgung verzichten?"

**43% erklärten sich bereit, zugunsten einer gesicherten Versorgung einen höheren Preis zu entrichten, während 25% zur Zahlung einer solchen Sicherheitsprämie nicht bereit waren, 13% dieser Frage gleichgültig gegenüberstanden und 19% keine Angaben machten.**

Nicht weniger als 38% der Befragten waren der Auffassung, daß auch die Industrie zur Gewährleistung einer möglichst gesicherten Energieversorgung aus heimischer Produktion u. U. bereit sein müßte, höhere Energiepreise auf sich zu nehmen. Hier dürfte sicherlich zum Teil die Überlegung eine Rolle gespielt haben, daß eine gestörte Energieversorgung den Produktionsablauf und damit die kontinuierliche Beschäftigung ernstlich gefährden müßte.

# AUS DER ARBEIT DER Ausbildungsabteilung

## Elektrohauer-Prüfung bestanden

Nach vorangegangener praktischer und mündlicher Prüfung legten am 12. Mai in unserer Bergberufsschule 19 Arbeitskameraden die mündliche Prüfung als Elektrohauer ab. Die Prüfungskommission bestand aus folgenden Herren: Maschinendirektor Gleuwitz (EBV), Vorsitz; Obersteiger Lehder (EBV) und Ausbildungsleiter Ruers (Gewerkschaft Carl Alexander). Außerdem waren als Beisitzer anwesend: Der Leiter des Bergamtes Aachen I, Oberbergamtsdirektor Keller, Bergtrat Henk vom Oberbergamt Bonn, die Diplom-Ingenieure Hover und Götter vom Technischen Überwachungsverein Rheinland, Diplom-Ingenieur Laaks als Vertreter des Werkes, Betriebsratsmitglied Littfinski als Vertreter des Betriebsrates, und die Lehrgangsleiter Kämper und Wabner.

Die Lehrgangsteilnehmer hatten sich in den vorangegangenen Wochen und Monaten durch eifriges Lernen so gute Fachkenntnisse angeeignet, daß ihnen ohne Ausnahme die Eigenschaft als Elektrohauer zuerkannt werden konnte. Zwei Prüfungsteilnehmer, die die Zulassungsbedingungen nicht restlos erfüllt hatten, erhielten auf Grund ihrer Leistungen durch einstimmigen Beschluß der Kommission ebenfalls den Elektrohauerschein.

In den Glückwunschsprachen wurden besonders die nach der Bergverordnung für elektrische Anlagen zu übernehmenden sicherheitlichen Verpflichtungen herausgestellt, deren strikte Einhaltung und Beachtung nicht nur der eigenen, sondern im weitesten Sinne auch der Sicherheit der Arbeitskameraden diene. Außerdem gestatte es die schnelle Entwicklung der sogenannten Halbleitertechnik nicht, nun mit dem Lernen Schluß zu machen. Im Gegenteil! Wenn die Lehrgangsteilnehmer in ihrem Berufsleben erfolgreich sein wollten, dann müßten sie auch bereit sein, durch weiteres Lernen ihre Fachkenntnisse ständig zu erweitern und zu vertiefen. — Diplomingenieur Laaks, der die Glückwünsche der Gewerkschaft Sophia-Jacoba übermittelte und gleichzeitig den Herren Kämper und Wabner für die Führung des Lehrganges dankte, versicherte den Teilnehmern, als Anerkennung für ihren Lerneifer in der Vorbereitungszeit werde demnächst ein Kameradschaftsabend stattfinden.



Die Teilnehmer des Lehrganges

Die neuen Elektrohauer sind:

Günter Leykauf	Gustav Gerards	Willi Häusler
Josef Knippertz	Bruno Sass	Willi Petri
Josef Spyra	Otto Schablitzki	Arnold Lauing
Ernst Przybilla	K.-H. Baumgart	Egon Burkhardt
Heinr. Leinweber	Hussein Güler	Heinz Meyer
Erich Noczinski	Josef Reiners	Hans Stosch
	Edgar Steinbusch	

## Wir wollen unsere Jugend zu tüchtigen Menschen erziehen

### Aussprache zwischen den Eltern unserer Jugendlichen und den Ausbildern des Werkes

Am 4. Juni fand mit den Eltern der am 1. April dieses Jahres angelegten Lehrlinge ein Ausspracheabend statt. Erfreulicherweise waren fast alle Eltern zu dieser von der Ausbildungsabteilung veranstalteten Zusammenkunft erschienen.

Im Namen des Grubenvorstandes richtete Arbeitsdirektor Schmitz ein Grußwort an die Eltern. Ihr Interesse an diesem Zusammentreffen mit den Ausbildern von Sophia-Jacoba beweise, daß sie die berufliche Entwicklung ihrer Söhne nicht gleichgültig lasse. Gleichzeitig dankte Herr Schmitz dafür, daß sie uns ihre Söhne zur Ausbildung anvertraut hätten und versicherte, die Ge-

werkschaft Sophia-Jacoba werde alles tun, um den Jungen eine gute und zeitgemäße Lehre zukommen zu lassen.

Aber unser Bestreben, aus unseren Lehrlingen tüchtige Menschen zu machen, werde durch mancherlei nachteilige Einflüsse der Umwelt erschwert. Das führe dann häufig zu mangelndem Fleiß und geringem Interesse der heranwachsenden jungen Leute und infolgedessen zu Schwierigkeiten zwischen ihnen und ihren Ausbildern. So sei z. B. ein zu kurzer Nachtschlaf durch das damit verbundene Unausgeruhtsein am nächsten Tag für ihre Weiterentwicklung besonders schädlich. Er appelliere



Arbeitsdirektor Schmitz während seiner Ansprache

Elektrofahrsteiger Weith erklärt einige Werkstücke aus dem Grundlehrgang



deshalb an die Eltern, alles zu tun, um uns in unserem Bemühen zu unterstützen, aus ihren Söhnen tüchtige Bergleute und Handwerker zu machen. Wenn Elternhaus und Betrieb in dieser wichtigen Frage eng zusammenarbeiten, dann könne der Erfolg nicht ausbleiben.

Ausbildungsleiter Wabner stellte den anwesenden Eltern zunächst die Ausbilder vor und ging dann auf Einzelheiten der von uns angestrebten Zusammenarbeit mit dem Elternhaus ein. Die Eltern sollten vor allem mit den Lehrern der Berufsschule Kontakt halten; das gelte sowohl für die gewerblichen wie für die Berglehrlinge. Herr Wabner bat dann weiter, bei Beurlaubungen aus wirklich dringenden Gründen dem Lehrling jeweils die Begründung schriftlich mitzugeben. Beurlaubungen zu den Ferienterminen müßten von den Jugendlichen mindestens ein bis zwei Monate vorher bei ihren Vorgesetzten beantragt werden. Und das Elternhaus müsse mit den Ausbildern darauf achten, daß der Erholungszweck auch wirklich erreicht werde. Zu bemerken sei noch in diesem Zusammenhang, daß Beurlaubungen von gewerblichen Lehrlingen außerhalb der Ferienzeit vom Direktor der Kreisberufsschule genehmigt werden müßten.

In der anschließenden Diskussion stellten Mütter und Väter zahlreiche Fragen, die von den Ausbildern sofort beantwortet wurden.

Danach wurde die Berglehrwerkstatt besichtigt. Und hier, also am Arbeitsplatz der Lehrlinge, wurde das vorher begonnene Gespräch unter lebhafter Teilnahme aller Anwesenden fortgesetzt. Vor allem wollten die Eltern Auskunft über den Leistungsstand ihrer Jungen haben. Es konnte ihnen gesagt werden, daß die diesjährigen Berufsneulinge mit gutem Willen und viel Fleiß ins Berufsleben getreten sind. — Am Ende des Ausspracheabends wurden die Eltern noch einmal aufgefordert, sich bei allen auftauchenden Fragen oder Zweifeln vertrauensvoll an die Ausbilder ihrer Jungen zu wenden. Die Termine werden den Jungen jeweils angegeben.

## Der 1. Mai in Hückelhoven

Die diesjährige Feier zum 1. Mai stand unter dem Motto:

„Ohne Gewerkschaften wären wir nicht so weit.“

Die Feier in Hückelhoven wurde wie in jedem Jahre vom Gewerkschaftsausschuß Sophia-Jacoba der IG-Bergbau und Energie ausgerichtet. Sie wurde eingeleitet mit einem Platzkonzert der Bergkapelle auf dem Friedriehsplatz, an dem auch der Fanfarenzug des Knappenvereins Hilfarth-Hückelhoven mitwirkte. Zahlreiche Besucher hatten sich eingefunden, unter ihnen der Festredner Fritz Pott aus Bochum und der Vorsitzende des Betriebsrates, Anton Rodenbücher. — Die Darbietungen wurden mit herzlichem Beifall belohnt.

Nach dem Konzert formierte sich eine Festzug, der unter den Klängen der Bergkapelle durch die Parkhofstraße zum Saal Darius marschierte, in dem die Maifeier abgehalten wurde.

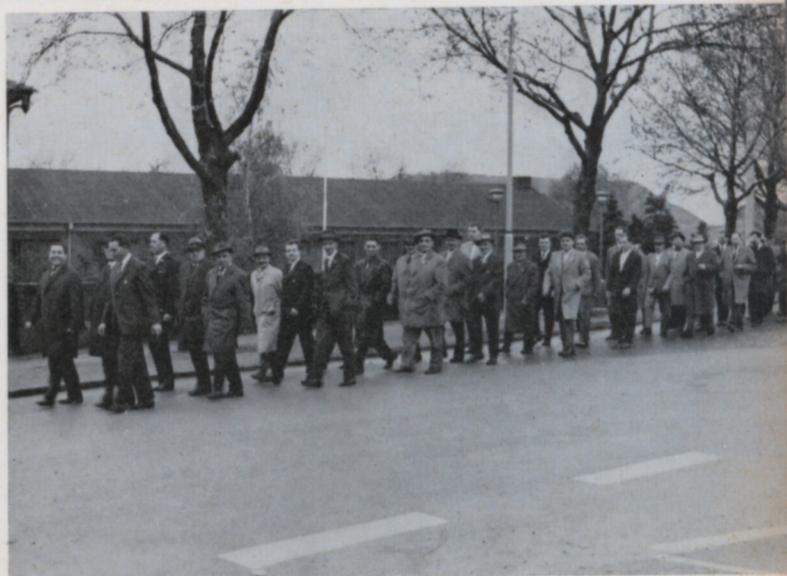
Der Vorsitzende des Gewerkschaftsausschusses Sophia-Jacoba, Hermann Stab, hieß die zahlreichen Besucher herzlich willkommen. Unter ihnen befanden sich als Vertreter von Landrat Rick Erster Kreisdeputierter Alfred Falk, Bürgermeister Weidmann, Gemeindedirektor Dr. Rürup, die Geistlichen beider Konfessionen, die Lehrerschaft und zahlreiche Belegschaftsmitglieder unseres Werkes.

Die Feierstunde wurde umrahmt von Darbietungen der Bergkapelle unter der Stabführung von Werner Munsche, des Männergesangsvereins Hückelhoven unter der Lei-

tung von Gottfried Weiskirchen und des Fanfarenzuges des Knappenvereins Hilfarth-Hückelhoven.

Das Mitglied des geschäftsführenden Vorstandes der IG-Bergbau und Energie, Fritz Pott, sagte in der Fest-

Die Spitze des Festzuges in der Sophiastraße



ansprache u. a., schon vor über 100 Jahren hätten sich die Gewerkschaften die Aufgabe gestellt, Anwälte der arbeitenden Menschen zu sein. Hunderttausende hätten im Ablauf dieser Zeitspanne für die Gewerkschaftsbewegung gearbeitet, Opfer gebracht und Erfolge errungen. Daher könne am heutigen 1. Mai mit Recht und voller Stolz gesagt werden: „Ohne die Gewerkschaften wären wir nicht so weit.“

Der Redner betonte dann, daß nach dem Ende des letzten Krieges besonders der deutsche Bergmann entscheidend zum Wiederaufbau unserer Wirtschaft beigetragen habe. Trotzdem hätten sich die Forderungen der IG-Bergbau und Energie stets in einem vertretbaren Rahmen gehalten. Man könne sogar sagen, daß die Gewerkschaft nie die Weiterentwicklung der Bergbauindustrie gehemmt habe; ihre Aufgabe sei es gewesen, für den Bergmann menschenwürdige Arbeitsplätze und einen angemessenen Lohn zu fordern.

Eine weitere Forderung der Gewerkschaft sei das Verlangen nach mehr Sicherheit am Arbeitsplatz. In jedem Jahre müsse man bei uns in Westdeutschland mit etwa

2,7 Millionen Verletzten rechnen. Das heiße, daß jeder siebte Arbeitnehmer im Ablauf eines Jahres eine Verletzung erleide. Im Bergbau sei diese Zahl noch höher. Deshalb werde die Forderung, im Bergbau noch mehr für die Sicherheit am Arbeitsplatz zu tun, besonders nachdrücklich erhoben.

Auf den Willen des deutschen Volkes zur Wiedervereinigung eingehend, sagte Fritz Pott: „Die Freiheit ist unteilbar!“ Jeder von uns müsse deshalb für die Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit eintreten. Als Fritz Pott in diesem Zusammenhang sagte: „Wer nicht sät, kann auch nicht ernten“, erhielt er besonders starken Beifall. Das gelte natürlich für alle Lebensbereiche. Die arbeitenden Menschen sollten sich deshalb gewerkschaftlich zusammenschließen, denn nur so könnten sie ihre Lebensbedingungen verbessern.

Mit dem Dank des Vorsitzenden des Gewerkschaftsausschusses an alle, die zur Verschönerung der festlichen Stunde beitrugen, klang die diesjährige Maifeier in Hückelhoven aus.

## Fußball-Freundschaftsspiel

Auch in diesem Jahre trafen sich an Christi Himmelfahrt die Schlosser der Hauptwerkstatt mit ihren Arbeitskameraden aus dem Sefkant zu einem Fußball-Freundschaftsspiel, und zwar dieses Mal in Tüddern. Die Kameraden aus Hückelhoven wurden von ihren Gastgebern in Kleinbussen abgeholt.

Schiedsrichter Storken piff bei strahlendem Fußballwetter das Spiel um 15 Uhr an. Bereits in der sechsten Minute gelang Maessen der Führungstreffer für seine Mannschaft. Nach einem weiteren Tor von Heynen stand es in der 14. Minute für die Gastgeber schon 2:0. Für die Hückelhovener Mannschaft schoß Hermandung in der 32. Minute das erste Tor. Aber schon drei Minuten später konnten die Männer aus dem Sefkant durch van den Bergh auf 3:1 erhöhen. — In der zweiten Halbzeit schoß jede Mannschaft noch ein Tor.

Der Unparteiische hatte kein schweres Amt, denn beide Mannschaften spielten, wie es sich bei einem Freundschaftstreffen gehört, betont fair.

Nach dem Treffen trafen sich Gastgeber und Gäste zu einem frohen Umtrunk in einer Gaststätte in Nieuwstadt

Unser Bild zeigt die Mannschaften vor Spielbeginn; links unsere Schlosser, rechts die Arbeitskameraden aus dem Sefkant



in Holland. Angeregt durch einige Fässer Bier, die Ungenannte gespendet hatten, kam bald eine fröhliche Stimmung auf, zumal auch eine Kapelle zum Tanz aufspielte. Es war schon Mitternacht vorbei, als die Hückelhovener zur Heimreise aufbrachen.

Den Kameraden Prüter und van den Bergh gebührt Dank für die vortreffliche Ausrichtung dieses schönen Treffens im Sefkant.

### Aus dem Inhalt

Titelbild: 12 Jubilare mit 40jähriger Dienstzeit	1
Aus dem Betriebsgeschehen	2
Jubilarfahrt an den Rhein und in die Eifel	3
Umstellung der Wetterführung und Inbetriebnahme eines Zusatzlüfters	10
Erstes Musikfest europäischer Bergleute in Gelsenkirchen	14
Hier spricht die Sicherheitsabteilung	16
Für unsere spanischen Arbeitskameraden	17
Für unsere griechischen Arbeitskameraden	17
Sophia-Jacoba-Jugend beteiligte sich am Jugendwettbewerb der Großgemeinde	19
40 Jahre auf Sophia-Jacoba	20
Goldene Hochzeit in Hückelhoven	21
Altkamerad Mathias Schaffrath wurde 80 Jahre alt	22
Ein Brief der Aachener Knappschaft	23
Was geschieht mit unseren Knappschaftsbeiträgen?	24
Sprechstunden der Knappschafts-Nebenstelle	25
Wir helfen Ihnen!	25
Hückelhoven-Ratheim baute ein vorbildliches Hallenbad	26
Auflösung des Silbenrätsels	27
Der Bergbau in der öffentlichen Meinung	27
Elektrohauer-Prüfung bestanden	28
Wir wollen unsere Jugend zu tüchtigen Menschen erziehen	28
Der 1. Mai in Hückelhoven	29
Fußball-Freundschaftsspiel	30
Familiennachrichten	31
Schlußbild: Schlosserlehrling beim E-Schweißen eines Maschinenrahmens	32

Bilder: Römer sen. (15) einschl. Titelbild; Schmidt (9); Archiv (1); Toni Netten(7) einschl. Schlußbild. Zeichnungen: Wetterabteilung (4); Archiv (1).

# Familiennachrichten



## Wir gratulieren zur Hochzeit

Peters, Theo, mit Helga Schulz, am 26. 3.  
Lennartz, Manfred, mit Helga Hermsmeider, am 26. 3.  
Lennartz, Willi, mit Marianne Haf, am 3. 4.  
Roufs, Heinz, mit Ursula Pirch, am 14. 4.  
Hartmann, Walter, mit Anna Schlebusch, am 14. 4.  
Brosch, Walter, mit Anneliese Pohlke, am 10. 4.  
Salaff, Erich, mit Hannelore Brünell, am 24. 4.  
Sachsenhausen, Willi, mit Marianne Richter, am 30. 4.  
Sperlich, Josef, mit Luzie Kolodziej, am 8. 5.  
Ohligschläger, Mathias, mit Elisabeth Houben, am 4. 5.  
Fartak, Winfried, mit Adi Mossal, am 15. 5.  
Spätgens, Egidius, mit Anna-Maria Bormann, am 15. 5.  
Heinen, Heinz, mit Margarete Bergs, am 3. 4.  
Schneider, Hans, mit Gisela Steinbrunner, am 1. 4.  
Papaolopoulos, Konstantinos, mit Elfriede Bösch, am 20. 3.  
Bordahn, Horst, mit Gisela Brudermanns, am 26. 3.  
Thönnissen, Leo, mit Brigitte Wittmeyer, am 30. 4.  
Ortiz-Sanchez, Jose, mit Alexandra Ruiz Martin, am 19. 4.  
Kaiskis, Stavros, mit Maria Panagiotidou, am 24. 5.  
Schulz, Bertold, mit Mechtilde Maria Janicki, am 11. 5.  
Paruszewski, Gerd, mit Christel Stehr, am 19. 6.

Elfriede  
Christine  
Harald  
Helmut  
Heidi  
Astrid  
Henrica  
Frank  
Uwe  
Günter  
Jürgen  
Jürgen  
Helga  
Lillianne  
Hiltrud  
Bettina  
Werner  
Silvia  
Joachim-Wolfgang  
Wolfgang  
Bruno  
Helene  
Bernd  
Heike  
Rafaella  
Dieter  
Guido  
Ingo  
Andrea  
Hans-Joachim

Bohnen, Anton, am 4. 5.  
Kokott, Friedrich, am 4. 5.  
Hendriks, Erich, am 6. 5.  
Lauterbach, Karl, am 9. 5.  
Kuck, Hans-Albert, am 12. 5.  
Heinrichs, Peter, am 17. 5.  
Martens, Leonardus, am 17. 5.  
Schwerma, Eduard, am 17. 5.  
Döpke, Friedel, am 19. 5.  
Proksch, Rudolf, am 21. 5.  
Mertens, Heinz, am 23. 5.  
Kummert, Egon, am 26. 5.  
Rupprecht, Herbert, am 1. 6.  
Deres, Sandor, am 12. 4.  
Haubold, Bernhard, am 19. 4.  
Gandelheidt, Max, am 22. 4.  
Schröder, Josef, am 23. 4.  
Reibel, Horst, am 24. 4.  
Petrick, Werner, am 23. 4.  
Abzug, Helmut, am 3. 5.  
Königs, Ernst, am 27. 4.  
Houben, Hans, am 7. 5.  
Hentschel, Nikolaus, am 14. 5.  
Rupönus, Manfred, am 14. 5.  
Moral-Marchal, Agracia, am 24. 4.  
Sonn, Arnold, am 23. 5.  
Thiel, Josef, am 25. 5.  
Zschiesche, Heinz, am 1. 6.  
Frau Gawlik, Waltraud, am 16. 5.  
Steiner, Herbert, am 25. 6.



## Herzlichen Glückwunsch

Andreas  
Kirsten  
Andreas  
Anna  
Gisela  
Gerhard  
Joachim  
Helga  
Frank  
Karin  
Birgit  
Claudia  
Gabriel  
Wilhelmina  
Ralf  
Monika  
Heike  
Michael  
Eveline  
Paulus  
Michael  
Alexandra  
Jürgen  
Uwe  
Klaus-Dieter  
Heike  
Karl-Heinz  
Helene  
Wolfgang  
Birgit  
Michael  
Juan

Sommer, Horst, am 11. 5.  
Wilms, Peter, am 21. 5.  
Riedel, Reiner, am 1. 4.  
Lemmens, Albert, am 31. 3.  
Salaff, Karl, am 27. 3.  
Meuser, Heinrich, am 2. 4.  
Uhle, Heinz, am 3. 4.  
Fiedler, Hans-Joachim, am 6. 4.  
Eggenweiler, Andreas, am 11. 4.  
Dösl, Franz, am 9. 4.  
Heinrichs, Hermann, am 13. 4.  
Stephan, Gerhard, am 15. 4.  
Ortiz-Bastidas, Gabriel, am 14. 4.  
Ras, Renier, am 14. 4.  
Jopen, Werner, am 11. 4.  
Voigt, Manfred, am 16. 4.  
Koll, Leo, am 20. 4.  
Przybilla, Ernst, am 21. 4.  
Neumann, Jürgen, am 22. 4.  
Huiveneers, Johannes, am 22. 4.  
Teschke, Siegfried, am 23. 4.  
Schulz, Arnold, am 23. 4.  
Jaite, Erich, am 24. 4.  
Kischel, Günter, am 28. 4.  
Truschzinski, Dieter, am 27. 4.  
Jansen, Jakob, am 27. 4.  
Weiß, Alwin, am 27. 4.  
Wählen, Johann, am 28. 4.  
Gierthmühlen, Clemens, am 29. 4.  
Schmidt, Manfred, am 30. 4.  
Schmidt, Werner, am 3. 5.  
Folger-Fontans, Valeriane, am 1. 5.



## Sterbefälle

Berginvalide Johann Trzcinski, am 25. 4.  
Berginvalide Ewald Sturm, am 3. 5.  
Berginvalide Josef Kaldemorgen, am 14. 5.  
Berginvalide Heinrich Weyers, am 19. 5.  
Berginvalide Heinrich Westermann, am 22. 5.  
Berginvalide Wilhelm Sawitzki, am 24. 5.  
Berginvalide Heinrich Matzerath, am 30. 5.  
Berginvalide Peter Korsten, am 30. 5.  
Sohn Hans-Joachim von Heinrich Sonnenfeld, am 25. 4.  
Ehefrau Gertrude von Dictus Elzinga, am 24. 4.  
Sohn Alfred von Karl Simmat, am 8. 5.  
Ehefrau Eva von Emil Witzke, am 26. 5.  
Berginvalide Anton Schmitz, am 4. 6.  
Berginvalide Wilhelm Hoof, am 8. 6.  
Berginvalide Stefan Grüner, am 13. 6.  
Berginvalide Vincenz Theisen, am 16. 6.  
Berginvalide Alex Senska, am 22. 6.  
Berginvalide Heinrich Wassenberg, am 21. 6.  
Berginvalide Manfred Thomas, am 5. 7.  
Berginvalide Kurt Tharau, am 6. 7.  
Berginvalide Josef Eschenbrücher, am 7. 7.  
Berginvalide Wilhelm Weber, am 10. 7.  
Berginvalide Günter Windeek, am 11. 7.  
Berginvalide Emil Staoh, am 12. 7.

### NACHRUUF

Wir trauern um die Arbeitskameraden  
**Herrn Hans Oellers,**  
am 25. Mai an den Folgen eines Verkehrsunfalles  
verstorben.

**Herrn Jakob Knorr,**  
am 2. Juli verstorben.

**Herrn Franz Frye,**  
am 11. Juli an den Folgen eines Verkehrsunfalles  
verstorben.

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken be-  
wahren.

**Gewerkschaft Sophia-Jacoba**

